

WUK INFO-INTERN

**Dezember
Nummer 5/09**

**Zeugnis eines Uni-Besetzers
WUK-Radio-Rückblick mit CD
bio.pflanzen in Gänserndorf
Amanda Sage und Burning Man**



INHALT

CV am 8.11. Vincent Holper	3
Benachteiligt, jung, keine Chance? K.Hanzal, A.Keplinger	8
WUK goes Niederösterreich – bio.pflanzen Ursula Königer	10
Österr. Filmfestival der Menschenrechte Marietta Steinhart	14
Kleiner WUK-Radio Rückblick	16
Ich liebe das WUK – Amanda Sage Jürgen Plank	18
WUK, ttp und Kiosk 59 – Gina Battistich Regina Picker	21
Stromausfälle und andere Normalitäten Philipp Leeb	26
WUK-Generalversammlung am 14. Februar Vorstand	28
Blitzlicht: Maamoun Chawki Claudia Gerhartl	29
WUK-Forum am 5.10. und 2.11. Rudi Bachmann	30
WUK-Radio	30
Termine, Ankündigungen	31
Topics	32

Meinung

Zeugnis eines Uni-Besetzers Marian Weingartshofer	6
Unterstützen statt erziehen Hubertus von Schoenebeck	12
Burning Man Amanda Sage	20
Unter uns über uns Claudia Gerhartl	24

Titelblatt: WUK goes Niederösterreich: Glashaus in Gänserndorf
(siehe Seite 10) Foto: Ursula Königer (WUK bio.pflanzen)

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an infointern@wuk.at. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 18. Jänner 2010, 17:00 Uhr
Oktober-Ausgabe: Am Donnerstag, 28. Jänner, im Haus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Wir nähern uns dem Jahr 2010, eine unglaubliche Zahl. Wir fliegen immer noch nicht in Raumschiffen durch die Gegend. Kriege werden weiterhin konventionell geführt. Wir sind umringt von Katastrophen aller Art, in zwei Jahren geht wieder mal die Welt unter.

Nur im WUK bleibt das Leben wie vor knapp 30 Jahren gleich. Zwei Menschen haben ihren Mitgliedsbeitrag nicht rechtzeitig eingezahlt, also können wir keinen neuen Vorstand wählen. Den bekommen wir vielleicht als Geschenk zu Weihnachten, ein Fest übrigens, das unser Redaktionskollege Rudi beharrlich verweigert. Und er hat Recht. Ich habe Kinder.

Die Studierenden werden das Fest der Versöhnung wohl auch nicht mehr im Audimax verbringen, angeödet vom Schweigen unserer Regierungslämmer. Die Einzige, die beißt, schiebt beharrlich ab, eine Wölfin im Wolfspelz. Was wirklich untergehen wird, ist unser Bildungssystem. Es gibt zu wenige KindergärtnerInnen und LehrerInnen, und niemand will diesen Job mehr machen, die Polizei ist sogar beliebter geworden.

In Zeiten des Ultraturbokapitalismus – diese Schwachköpfe spekulieren uns weiter in den Ruin – darf es niemandem mehr gut gehen. Kuschelpädagogik ade. Jetzt wird hart gearbeitet.

Die einzigen, die uns wirklich zum Lachen bringen, sind ClownInnen. Masken, hinter denen die manifeste Traurigkeit festgefroren ist. Es wird nur Lebensgefühl zur Schau gestellt. Das tägliche „Feel Good-Movie“, das uns vom wirklichen Protest abhält. Langsam steigen immer mehr Menschen auf die Barrikaden. Zeit wird's.

Aber eines darf sich nicht ändern: Es muss immer das WUK geben. Das WUK ist toll. Auch wenn ich noch einen Familienonntag für eine Generalversammlung opfern muss.

Philipp Leeb

Bericht der GV am 8. November

Für euch mitgeschrieben von Vincent Holper



Foto: Claudia Gerhartl

Vorab die gute Nachricht. Alle, die nach der schlecht besuchten Generalversammlung vom letzten Jahr befürchtet hatten, der negative Trend der Mitgliederbeteiligung würde sich in diesem Jahr forsetzen, wurden eines Besseren belehrt. Die GV war mit etwa 100 anwesenden Mitgliedern (die 120 Stimmkarten hielten) durchaus zufriedenstellend besucht.

Dass sich die Zahl anwesender Mitglieder gegenüber dem letzten Jahr mehr als verdreifacht hat, hatte natürlich auch mit der anstehenden Vorstandswahl zu tun – die dann allerdings nicht stattfinden konnte (und hier sind wir auch schon bei der schlechten Nachricht).

Aber bleiben wir bei der Chronologie der Ereignisse:

Hauskonferenz

Am Donnerstag vor der GV fand die Hauskonferenz statt. Grundsätzlich hat diese die Funktion, allen interessierten Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich vorab über Budget und Anträge zu informieren und gegebenenfalls bei kontroversen Materien nach Lösungen zu suchen oder zumindest ein Prozedere für die GV vorzuschlagen.

In den letzten Jahren konnte die Hauskonferenz diesen Ansprüchen kaum gerecht werden. Das liegt am eingeschränkten Kreis der TeilnehmerInnen, der seit Jahren derselbe ist und hauptsächlich aus Geschäftsleitung, Vorstand, VorstandskandidatInnen und VertreterInnen des WUK-Forums besteht.

Als jemand, der keiner der aufgelisteten Vereinsinstitutionen angehört, hatte ich den Eindruck, dass alle wesentlichen Punkte schon zwischen Vorstand und WUK-Forum besprochen worden waren, sodass der Neuigkeitswert der Veranstaltung für die Anwesenden relativ gering war.

Diese Bemerkung soll jetzt aber bitte nicht als Vorschlag missverstanden werden, die Hauskonferenz abzuschaffen, eher als Aufforderung an alle Nicht-InsiderInnen, doch auch einmal vorbeizuschauen.

Damit kommen wir zur

Generalversammlung

Nach Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit wurde die Gesprächsleitung bestimmt. Diese machte heuer zum ersten Mal das scheidende Vor-

standsmitglied Christoph Trauner, der angesichts der unerwarteten Anforderungen, die im Laufe der Versammlung auf ihn zugekommen sind, Ruhe und Gelassenheit bewahrte.

Nach erfolgtem Beschluss der Tagesordnung und Feststellung der Kandidaturen für den Vorstand ging es zum ersten Hauptteil der Veranstaltung – zu den Berichten:

Vorstandberichte

Für den Vorstand berichtete die Obfrau von den Arbeitsaufgaben des letzten Jahres:

Als besondere Herausforderung bezeichnete Helga Hiebl den Rücktritt von zwei Vorstandsmitgliedern Ende des letzten Jahres. Nachdem der verbliebene Vorstand nicht ein ganzes Jahr zu viert weiterwursteln wollte und auch klar war, dass einige der bisherigen Mitglieder für den neuen Vorstand nicht mehr zur Verfügung stehen würden, versuchte man/frau, aus der Not eine Tugend zu machen – und so wurden an der Vorstandsarbeit interessierte WUKlerInnen für den Rest der Periode in das Gremium kooptiert.

Weniger erfolgreich verlief ein anderes Projekt – die Verlegung des Infobüros ins Mittelhaus, wo eine behindertengerechte Kommunikationszone geschaffen werden soll (und nicht zuletzt auch die prekäre Ausstattung mit öffentlich zugänglichen Toiletten etwas behoben werden sollte).

Die Idee einer beschränkten Ausschreibung wurde von den VereinsprüferInnen als zu aufwändig kritisiert. Eine vom WUK-Forum empfohlene Nachdenkpause wurde eingelegt, weshalb der Terminplan für den Umbau sich ins nächste Jahr verschieben wird.

In der anschließenden Diskussion wurde vor allem der Umbau besprochen, wobei Vorstand und Geschäftsleitung noch einmal klar zu legen versuchten, dass die von der MA7 bereitgestellten Mittel für Umbauarbeiten keineswegs für die Sanierung des Gebäudes verwendet werden können. Diese dürfen laut Förderauftrag nur in Bauvorha-

ben investiert werden, die in irgendeiner Form mit der Kulturproduktion des WUK in Zusammenhang stehen.

Der Bericht der Kassierin fiel etwas knapp aus. Josefine Liebe berief sich vor allem auf die umfassendere Darstellung des Budgets durch die Geschäftsleitung – diese sollte im Anschluss erfolgen. Diese Art der Arbeitsteilung stieß allerdings nicht überall auf ungeteilte Zustimmung. In mehreren Redebeiträgen wurde ein ausführlicherer Budgetbericht des Vorstands eingefordert, der vor allem die „strategisch-politischen“ Zielsetzungen hinter der der Budgetplanung beinhalten sollte.

Säumige BeitragszahlerInnen

Vor den Berichten der Geschäftsleitung wurde der schon obligatorische Antrag gestellt, wonach auch jene Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag nach dem Stichtag einbezahlt hatten, ein Stimmrecht für die GV erhalten sollten. Nachdem eine erste Abstimmung ein denkbar knappes Ergebnis erbracht hatte, musste die Prozedur zur Feststellung eines eindeutigen Ergebnisses wiederholt werden. Dabei ergab sich ein knapper Überhang von Pro-Stimmen (30:25).

Das Signal dahinter scheint unmissverständlich zu sein: Notorische SpätzahlerInnen dürfen bei künftigen Generalversammlungen wohl nicht mehr mit dem wohlwollenden Entgegenkommen des Plenums rechnen.

Im Anschluss an diese Abstimmung geriet der geplante Ablauf der GV dann aber gehörig durcheinander. Zwei derjenigen, die zu spät einbezahlt hatten gehörten nämlich zu den KandidatInnen für die anstehende Vorstands-Wahl.

Am Beispiel von Josefine Liebe, die erst am Tage der GV Kenntnis davon bekam, dass der Mitgliedsbeitrag, der vom Kassier ihrer Kindergruppe hätte überwiesen werden sollen, noch nicht eingelangt war, wurden die möglichen Konsequenzen diskutiert.

Da aber auch Andreas Leeb vom Stichtag für die Einzahlung „überrascht“ wurde, stellte sich die grundsätzliche Frage, ob beide überhaupt das passive Wahlrecht für diese Wahl beanspruchen dürften und ob andernfalls überhaupt eine Vorstandswahl stattfinden könne.

Dabei wurde nicht ohne eine gewisse Belustigung im Plenum festgehalten, dass es gerade die beiden KassierInnen der letzten Jahre waren, denen dieser Fauxpas passiert war.

Klar war, dass bei Streichung der beiden von der KandidatInnenliste die erforderliche Zahl an KandidatInnen für die Funktionen nicht mehr vorhanden wäre und die Wahl deshalb ausfallen müsste.

In der Diskussion, ob dieses Problem zu reparieren sei, passierte schließlich unerhörtes: Rudi Bachmann, seit Jahrzehnten unbestrittene Koryphäe der Geschäftsordnung, leistete sich einen Fehler bei deren Auslegung. Der blieb allerdings nicht lange unentdeckt, weil Eugen Bierling-Wagner als kongenialer Interpret derselben einsprang.

Wahl absagen?

So konnte klar gelegt werden, dass sowohl Geschäftsordnung als auch Statut im vorliegenden Fall eine Zulassung zur Kandidatur ausschlossen. Eine unanfechtbare Reparatur dieser Bestimmung durch einen Beschluss der Generalversammlung schien ebenfalls nicht möglich.

Es standen also zwei Alternativen im Raum: Erstens konnte die GV den Beschluss fassen, die Kandidaturen zuzulassen und die Wahl durchzuführen. Das Ergebnis einer solchen Wahl hätte dann allerdings später angefochten werden können, womit die Wahl ungültig wäre und neuerlich hätte durchgeführt werden müssen. Nach der anderen Variante sollte die Wahl gleich abgesagt und auf einer neu einzuberufenden GV durchgeführt werden.

In den Pro- und Kontra-Reden zum Antrag ging es hauptsächlich um die Abwägung von Pragmatismus versus Rechtssicherheit: Sollte man/frau die Wahl trotzdem durchführen, in der Erwartung, dass vermutlich kein WUK-Mitglied diesen Entscheid nachträglich beeinspruchen würde – oder sei es für einen Verein mit Millionenbudget nicht grundsätzlich unangebracht, Beschlüsse zu fassen, deren Beständigkeit man nicht garantieren konnte.

In der Abstimmung setzte sich schließlich die letztere Auffassung klar durch, womit die Vorstandswahl auf einen neu zu bestimmenden Termin verlegt werden muss. Zu diesem Termin sind natürlich auch neue Kandidaturen zugelassen.

Bericht der GL

Die Berichte der Geschäftsleitung waren da schon um einiges erfreulicher und wurden von Vincent Abbrederis und Ute Fragner in gewohnter Übersichtlichkeit dargebracht (einzig die Schrift-

größe der aufgelegten Berichte scheint mit der zunehmenden Altersweitsichtigkeit vieler WUKtätiger nicht ganz Schritt zu halten).

Der Schuldenberg, auf dem das WUK in den letzten Jahren saß, kann endgültig als abgetragen betrachtet werden:

Laut Bericht der externen Abschlussprüfung hat das WUK das Jahr 2008 mit einem Überschuss von 15.412 Euro abgeschlossen. Und auch das Geschäftsjahr 2009 wird nach letzten Berechnungen voraussichtlich mit einem leichten Plus abgeschlossen werden können.

Somit wurde im Zeitraum von fünf Jahren ein negatives Eigenkapital von 1,033 Millionen Euro abgetragen (das ist keine unerhebliche Leistung, die hier erbracht wurde).

Somit wird das WUK erstmal seit längerer Zeit wieder genügend finanziellen Gestaltungsspielraum haben, um Vorhaben anzugehen, für die in den letzten Jahren einfach das nötige Geld fehlte. Speziell wurde in diesem Zusammenhang auf die derzeit laufenden Arbeiten zur Neugestaltung der Gehaltstabellen hingewiesen:

Alle, die noch in guter Erinnerung hatten, dass das ausufernde Personalbudget einer der wesentlichsten Faktoren für die finanzielle Malaise der vergangenen Jahre war, wurden von Vincent beruhigt. Hauptziel der Neugestaltung ist die Beseitigung jener Ungleichheiten, die dadurch entstanden sind, dass die in den letzten Jahren neu eingestellten MitarbeiterInnen für vergleichbare Aufgaben wesentlich schlechter entlohnt wurden.

Ein zweiter, in der Folge auch umfangreich diskutierter Punkt des Berichts war der Umbau des Mittelhauses. Die Bauvorhaben im Haus werden grundsätzlich aus zwei verschiedenen Töpfen finanziert: Einerseits durch die MA7, die Förderungen für den Kulturbetrieb bereitstellt und nur Bauvorhaben finanziert, die die Kulturproduktion ermöglichen. Und andererseits durch die MA34, die die Instandhaltung des Hauses finanzieren soll (und deren Budget im Moment nicht einmal mehr die dringendsten Erhaltungsmaßnahmen abdeckt).

Das Problem, vor dem Vorstand und GL in Gesprächen mit beiden Abteilungen stehen, besteht einerseits in unklaren Zuständigkeiten (MA34) und andererseits in fehlenden Mitteln (MA7). Wobei 2009 doch einiges zuwege ge-

bracht wurde: Nicht nur der Mittelhausumbau konnte finanziert werden, sondern auch der Umbau des Foyers. Für 2010 soll ein Schwerpunkt auf die Hofgestaltung gelegt werden.

Was das Kulturprogramm betraf, so gab es 2009 eine gute Entwicklung: sowohl bei den Veranstaltungen im Foyer als auch beim Sommer im WUK und nicht zuletzt bei den Benefizveranstaltungen.

Von der Marketingabteilung gab es noch zu berichten, dass die Neugestaltung der Homepage bald abgeschlossen sein wird.

Bildung & Beratung

Ute Fragner schloss mit dem Bericht von Ausbildung und Beratung an, und auch hier gab es Positives zu vernehmen:

Für die meisten Vereinsmitglieder besonders interessant war die Nachricht, dass die Overheadkosten der Projekte kostendeckend abgerechnet werden konnten. Diese erfreuliche Entwicklung ergab sich durch verschiedene Faktoren: Einerseits konnten bestehende Projekte wie die Beratungseinrichtungen expandieren, andererseits erhielten auslaufende Projekte wie SpaceLab Finanzierungszusagen für die weitere Durchführung. Und schließlich konnten auch neue Projekte initiiert werden, wie beispielsweise WUK next level. Insgesamt eine sehr erfreuliche Entwicklung, mit der man vor zwei Jahren nicht unbedingt hätte rechnen dürfen.

Besondere Aufmerksamkeit in der Darstellung erfuhr das Projekt WUK-bio.pflanzen, das in mehrfacher Hinsicht Neuland für das WUK erschlossen hat. Es stellt erstens einmal den geglückten Versuch dar, in der Landschaft der gemeinnützigen Beschäftigungsprojekte

Fuß zu fassen, und zweitens konnte mit diesem Projekt auch der Wirkungsbereich des WUK über die Stadtgrenzen hinaus ausgedehnt werden.

In diesem Zusammenhang wurde etwas später auch ein Statutenänderungsantrag abgestimmt, der es ermöglichen soll, Zweigvereine einzurichten, um auch dort Fördermittel beantragen zu können. (Die Variante der Gründung einer GesmbH wurde von Vorstand und GL ja schon vor einem Jahr geprüft und als zu aufwändig verworfen.)

Da in dem Antrag auf die Modalitäten der Einrichtung von Zweigvereinen und ihrer Anbindung an den Stammverein nicht näher ausgeführt wurden, kam von Wolfgang Rehm der Vorschlag, eine ähnliche Regelung wie bei der Gründung von Personen- und Kapitalgesellschaften zu übernehmen. Mit dieser Ergänzung wurde der Antrag schließlich angenommen.

Zum zweiten Statutenantrag, der den Vereinszweck in entsprechender Weise konkretisieren sollte, kam ein Einwurf von Eugen Bierling-Wagner, dem der Aspekt der Ausbildung in der Neuformulierung fehlte – Ute versprach, bei nächster sich bietender Gelegenheit die Aufzählung der Tätigkeiten um diesen Bereich zu erweitern.

VereinsprüferInnen

Abgeschlossen wurden die Berichte mit dem Bericht der beiden VereinsprüferInnen. Da Helga Smerhovsky verhindert war, präsentierte Maria Bergstötter den Bericht solo. Wer den Ausführungen folgte, bekam den Eindruck, dass beide ihren Auftrag sehr sorgfältig wahrgenommen hatten.

Im Bericht selbst wurde der Gebarung des Vereins ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Was die Kommunikation mit dem Vorstand betraf, so wurde allerdings ein größeres Maß an Verbindlichkeit eingefordert.

Der einzige wirkliche Problempunkt scheint die Event- und Catering-GesmbH zu sein. Dazu wurde festgestellt, dass die Abtragung alter Verbindlichkeiten nicht gemäß Plan erfolgte, auch das Berichtswesen wurde als mangelhaft angesehen. Insgesamt wurde dem Vorstand nahegelegt, die Eigentümer-Vertretung gegenüber der GesmbH energischer wahrzunehmen.

Nach Diskussion aller Punkte wurde schließlich der Budgetabschluss 2008 genehmigt und der Vorstand entlastet.

Budget 2010

Das Budget 2010 sieht Einnahmen aus den Förderverträgen mit der Gemeinde (1.090.000 Euro) und dem Bund (240.000 Euro), insgesamt also 1.330.000 Euro vor. Zusätzlich sind vom Stadtrat noch weitere 150.000 Euro in Aussicht gestellt.

Auf der Ausgabenseite sind nur wenige bedeutsame Veränderungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen. Sie wurden im Einzelnen erläutert. Neben buchhalterischen Veränderungen bei der Zuordnung von Kosten gab es auch inhaltlich begründete Veränderungen: Vor allem die projektierte Veränderung bei den Angestelltegehältern und die geplante Intensivierung von Marketing und Öffentlichkeitsarbeit schlagen sich mit zusätzlichen Kosten zu Buche.

Nach abschließender Diskussion wurde das Budget in der vorliegenden Form angenommen.

Als letzter Punkt auf der verkürzten Tagesordnung wurden schließlich die vorliegenden Anträge abgestimmt, wobei mit der Abschlussprüfung für 2010 bis 2012 die bisherigen PrüferInnen (die sich zwischenzeitlich mit einem anderen Institut fusioniert hatten) beauftragt wurden.

Damit war die Generalversammlung zu einem vorläufigen Ende gekommen. Einen Bericht von der verschobenen Vorstandwahl könnt ihr im übernächsten *Info-Intern* lesen – sie wird am 14.2. stattfinden.

Foto: Rudi Bachmann



Zeugnis eines Uni-Besetzers

Von Marian Weingartshofer

Die ersten Stunden sind die aufregendsten. Wir, das sind ich und ein paar meiner Freunde, sitzen auf der Bühne des Audimax, abseits vom RednerInnenpult, in einer Ecke. Die ersten Reden werden gehalten, das Audimax ist zwar gut gefüllt, aber bei weitem nicht voll. Am Anfang ist noch gar nicht klar, was passiert, als wir in den mit dunklem Holz ausgekleideten Saal hineinkommen, so erinnere ich mich. Viele Leute stehen etwas ratlos bei den Türen herum. „Kommt doch alle rein!“ wird gerufen.

Irgendwann stellt dann jemand die Frage in den Raum: „Wollen wir das Audimax besetzen?“ Jubel, auch ich rufe mit. Es ist wirklich aufregend. Ob ich mir in dem Augenblick der Konsequenzen bewusst bin, die das hat, weiß ich nicht. Mein Herz klopft, und in meinem Kopf tauchen Bilder von 68, von besetzten Häusern und politischen Brandreden auf. Später wird dann der Rauchhaus-Song von den Scherben gespielt.

Als die ersten Stunden vergehen, sind wir auch nervös: „Da müssen doch noch viel mehr Leute her!“

„Ach, verdammt, wir werden ja schon wieder weniger!“ SMS schreiben, Leute anrufen. Jemand, den ich kenne, fragt: „Wie schaut denn das aus, wenn von der Tribüne keine Banner herunterhängen?“ Ein paar Leute gehen nach oben, und schon hängen die Banner, schaut wirklich gleich viel besser aus.

„Wer hat einen Laptop da? Wir müssen E-Mails rauschicken!“ Die erste E-Mail-Adresse wird eingerichtet. Sie muss später noch einmal geändert werden, da irgendjemand ein anderes Passwort eingestellt hat.

Der Anfang

Wie komme ich überhaupt dazu, im Audimax zu sitzen? Angefangen hat es ja mit einer Demo im Sigmund-Freud-Park. Donnerstag, 22. Oktober, 12:00 Uhr – den Flyer habe ich noch zuhause liegen. Am Abend vor der Demo sprechen wir in unserer WG darüber, ob wir hingehen. „Ich habe eigentlich bis 13:00 Uhr Vorlesung, aber es wird schon ge-



Foto: unsereuni.at

hen, wenn ich früher rausgehe.“ „Ich hab auch zwischen den Vorlesungen Zeit, gehen wir hin.“

Als ich Donnerstagmorgen vor dem Hörsaal stehe, wird der Flyer verteilt. Als es dann 12:00 Uhr wird und ich die erste „Wo bist du?“ SMS bekomme, kneife ich. Noch nie habe ich in meinen zwei Wochen an der Universität eine Vorlesung früher verlassen – ich könnte ja was Wichtiges verpassen. Ein Teil von mir denkt: „Das wird ja sicher wieder so eine Mini-Demo, wo es einem fast unangenehm ist und man sich überwinden muss, sich zu dem kleinen Haufen mit Schildern und Transparenten dazuzustellen.“

Um halb eins bekomme ich die Nachricht: „Bin jetzt in der Aula!“ – Aha, es ist eh schon wieder vorbei, schade, dass mein Mitbewohner allein hingehen musste. Kurz darauf wird es laut vor der Hörsaal tür, Pfeifen, Schreie, Unruhe. Die Vorlesung ist fast vorbei, ich gehe aus dem Hörsaal und reihe mich mit klopfendem Herzen in den Menschenzug ein. „Solidarisieren, mitmarschieren!“ schreien zwei Frauen hinter mir – ich bleibe noch stumm, bin zu nervös.

Niedrige Wahlbeteiligung

Ein paar Tage vorher erst hatte ich ein Gespräch mit einem Menschen aus der Studienrichtungsververtretung. Er hat mir erzählt, wie frustrierend die Vertretungsarbeit oft ist. Von der Universität wird man/frau nicht gehört, und die Studierenden sind uninteressiert und wissen

oft nicht einmal, was politische Vertretung heißt, was es überhaupt bedeutet, sich für die eigenen Rechte einzusetzen. Die Wahlbeteiligung bei den ÖH-Wahlen liegt um die 30 %, wobei das Ignoriert-Werden von oben und das Nicht-Wahrgenommen-Werden von unten natürlich auch in einem Zusammenhang stehen. Einmal, erzählte er mir, haben sie eine Hörsaal tour durch die Uni gemacht, um für eine Demo zu mobilisieren – kein einziger und keine einzige seien aufgestanden und mit ihnen mitgegangen. Das macht nicht gerade Hoffnung.

Die Mucke kommt!

Und dann passiert so was. Am Nachmittag ist dann die Polizei da. „Die sperren die Eingänge ab, die lassen niemanden mehr rein!“ „Schnell, ein paar Leute müssen auf den Gang raus, den Zugang freihalten!“ Das bringt den Puls ordentlich nach oben, wir bleiben weiter in unserer Ecke sitzen – räumen die jetzt?

„Wenn jetzt eine Massenpanik ausbricht, haben wir es eigentlich gut, wir sind ja in der Ecke, da können wir nicht totgetrampelt werden.“ Ein paar Stunden später zieht die Polizei wieder ab.

Zu diesem Zeitpunkt weiß ich noch nicht, dass eine Räumung vom Direktor hätte angeordnet werden müssen, und dass das eine in der 2. Republik noch nie da gewesene Entscheidung gewesen wäre. Österreich ist zum Glück nicht der Iran. Dort riskiert man mit so einer Besetzung sein Leben.

Streiken ist Arbeit!

Am ersten Abend ist der Saal dann zum Bersten voll. In den nächsten Tagen bringe ich viel Zeit im und ums Audimax. Die ersten Plena finden statt. Für viele die erste Erfahrung mit Demokratie abseits vom Kreuzerlschreiben.

Es ist aufregend, schön zu beobachten und anstrengend. Es wird viel diskutiert, Diskussionen drehen sich im Kreis, Beschlüsse kommen zustande. Die Strukturen beginnen zu wachsen.

Innerhalb weniger Tage entstehen Presseteams, ein Sanitätsdienst, die Müllkolonne, die Buttonproduktion, die Volksküche etc. Von der Unzahl an inhaltlich arbeitenden Arbeitsgruppen einmal abgesehen. Es ist schlicht und einfach unglaublich, was da in wenigen Tagen alles „aus dem Boden schießt“.

DEMOKRATIE!

Am Mittwoch findet die erste Demo statt. Es kommen viele, sehr viele. Auch das wieder ein sehr aufregender Abend, während der Abschlusskundgebung wird der erst am Nationalfeiertag vom Bundesheer aufgestellte Weltrekord im Mambo-Paartanz gebrochen.

Als der Demonstrationszug am Parlament vorbeizieht, fantasieren wir darüber, das Audimax-Plenum doch ins Parlament zu verlegen. „Dann könnte ja jede Studienrichtung, je nachdem wie viele Studierende sie hat, ihre Abgeordneten schicken!“

Eine Enttäuschung ist die Demonstration am Donnerstag darauf. Sie ist, zumindest nach allen Angaben, kleiner als die vorige. Ich frage mich: „Wo waren denn da alle?“ Die Demonstration stand

unter dem Motto: „Freie Bildung für alle“, hätte das denn nicht alle, von den jungen Eltern die leistbare und hochqualitative Kinderbetreuung für ihre Kleinen haben wollen, bis zu den Großeltern, die wollen, dass ihre Enkelkinder nicht unter Leistungsdruck und Perspektivlosigkeit zusammenbrechen, ansprechen können? Wo waren die denn alle?

Aber das war nur ein kleiner Rückschlag, nach mittlerweile über drei Wochen ist der Protest noch immer höchst aktiv. Im Audimax selbst ist zwar manchmal eine gewisse Ermüdung zu bemerken, aber es passiert noch immer sehr viel. Der Protest breitet sich aus, dutzende Universitäten in ganz Europa sind mittlerweile besetzt. In Deutschland wurden schon einige durch die Polizei geräumt.

B(I)ock for President!

Allein die Tatsache, dass das Thema Bildung jetzt wieder so auf dem Podest steht, ist schon ein Sieg, die Reaktionen der Politik sind beschämend. Einer basisdemokratischen Bewegung wird vorgeworfen, dass sie ihre Forderungen ändert und sie nicht schon zu Beginn fix und fertig ausgearbeitet hat.

„Wenn der Hahn ein Politiker mit Rückgrat wäre, dann wäre er zu euch ins Audimax gekommen und hätte mit euch diskutiert!“ sagt einer der zahlreichen Redner und Rednerinnen, die im Audimax sprechen.

Oft hört man/frau auch den Vorwurf, wir würden „Unsummen an Geld verschlingen“ und „blockieren, anstatt zu studieren“. Dazu ist zu sagen, dass in-



Foto: Internet

nerhalb kürzester Zeit ein alternativer Vorlesungsbetrieb und ein Kultur- und Konzertprogramm im Audimax eingerichtet wurden. Einer der Höhepunkte war sicherlich die Premiere des Filmes „Bock for President“, über die Flüchtlingshelferin Ute Bock, die im Zuge der Viennale ins Audimax verlegt wurde.

Zukunft jetzt!

Wie auch immer die Besetzung ausgeht, ob es gelingt, einen Verhandlungserfolg, in welcher Form auch immer, zu erzielen oder nicht – was, so hoffe ich zumindest, als langfristige Wirkung dieser Besetzung bleibt ist, dass eine Generation von Studierenden Politik erfahren hat, erfahren hat, was es heißt, Widerstand zu leisten und sich für seine Rechte einzusetzen. Mit lauter Stimme, gemeinsam mit anderen.

Ich möchte alle herzlich einladen, ins Audimax zu kommen, sich an Diskussionen zu beteiligen und mitzubestimmen. Auf der Website www.unsereuni.at findet ihr die Forderungen, das Programm der besetzten Hörsäle und auch die Möglichkeit, eine Solidaritätserklärung zu unterzeichnen und noch vieles mehr. Die Bewegung kann jede Unterstützung brauchen, und ich finde, dass alle, die sich dem WUK verbunden fühlen, sich auch jedem anderen emanzipatorischen Bildungsprotest verbunden fühlen sollten und diese Verbundenheit nicht nur denken, sondern auch leben sollten!

Veränderung passiert jetzt, Bewegung passiert jetzt! Menschen, solidarisiert euch!

Marian Weingartshofer, 19, Studierender der Philosophie und der Geschichte an der Universität Wien. Er war Schüler der SchülerInnen Schule. Wir sind stolz auf ihn. (Info-Intern)

Foto: unsereuni.at



Benachteiligt, jung, keine Chance?

Innovative Lösungen gesucht! Rückblick auf den WUK Bildungs- und Beratungstag. Von Katharina Hanzal und Andreas Keplinger (WUK faktor.i)



Betroffene, Angehörige, ExpertInnen und PolitikerInnen kamen im WUK miteinander ins Gespräch

Foto: Giuliano Melichar

Mehr als 160 Interessierte kamen am 8. Oktober ins WUK, wo sich erstmals alle 10 Bildungs- und Beratungseinrichtungen des Vereins WUK unter einem Dach präsentierten. Größten Anklang fanden die interaktiven Angebote, wie Naturwissenschaft zum Ausprobieren, Fortbewegung einmal anders und das Planspiel „Berufsglück“. An den Messeständen konnte mit den BeraterInnen der vielfältigen Unterstützungsangebote des WUK Kontakt aufgenommen werden. Viele Fragen wurden kompetent beantwortet.

Neben der Präsentation der Unterstützungsangebote des WUK für Jugendliche und junge Erwachsene wurde auch die prekäre Lebenssituation von „arbeitsunfähigen“ Jugendlichen thematisiert. Auf der einen Seite sind diese durch strukturelle Rahmenbedingungen nahezu von Erwerbsarbeit ausgeschlossen. Auf der anderen Seite bedeutet Erwerbsarbeit letztlich gesellschaftliche Teilhabe.

Am Kuchen nicht mitnaschen

Jugendforscher Bernhard Heinzlmaier rückte in seinem Impulsreferat pointiert die Schwierigkeiten von benachteiligten Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt ins Zentrum. Die gesellschaftliche Tendenz, benachteiligte Menschen noch stärker an den Rand zu drängen, scheint unaufhaltsam. Dass behinderte Menschen

und andere Randgruppen am großen Kuchen Arbeit mitnaschen dürfen, wird immer unrealistischer. Das erhoffte Umdenken der Gesellschaft rückt in die Ferne.

Die anschließende Podiumsdiskussion „Endstation oder Chance? Arbeitsunfähigkeit junger benachteiligter und behinderter Menschen“ versandete zwischendurch in politischen Worthülsen. Keine/r der DiskutantInnen konnte mit klaren Lösungsvorschlägen aufwarten. Die beiden Betroffenen am Podium jedoch thematisierten unbeirrt ihre oft-harten Erfahrungen bei der, wenn auch mittlerweile gegückten, Arbeitssuche. Thomas Rottenberg folgte den Aussagen von Bernhard Heinzlmaier und konfrontierte das Podium hartnäckig mit teils süffisanten Fragen. Dr. Hans Jörg Hofer versprach in Vertretung des Bundesministers Rudolf Hundstorfer auch im nächsten Jahr gleichbleibende Geldmittel für die Angebote der beruflichen Integration.

Situation bleibt bestehen

Die Forderung des Publikums nach Lösungen, die nicht ausschließlich auf „arbeitsfähig oder nicht“ abzielen, wurde kaum aufgegriffen. David Ellensohn konnte mit dem Vorschlag, jene Möglichkeiten, die für integrierte Gesellschaftsgruppen bereits bestehen, auch auf ausgegrenzte Gruppen zu übertragen, punkten. Bildungskarenz statt Langzeitarbeitslosigkeit oder Frühpen-sion – so könnte ein möglicher Ansatz lauten, der Möglichkeiten für bisher chancenlose und ausgegrenzte Menschen bieten könnte.

Das Wetter hielt, was es versprach, und WUK and Friends konnten mit einem spätsommerlichen lauen Abend in der WUK After Works Lounge den ersten Bildungs- und Beratungstag gemütlich ausklingen lassen.

Faktum bleibt auch nach einem erfolgreichen WUK Bildungs- und Beratungstag, dass die prekäre Lage am Arbeitsmarkt und die schwierige Lebenssi-

75 Jahre Volkshochschulen

Die VHS Alsergrund in der Galileigasse 8 im neunten Bezirk wurde 1934 gegründet.

Während die Volksbildung bis 1934 auf emanzipatorischer Gesinnung und ebensolcher Werte der Aufklärung aufbaute – „Bildung macht frei!“ war einer der Grundsätze – war die neu gegründete Volkshochschule im Alsergrund in ihrer Anfangszeit von der Politik des Austrofaschismus und nach 1938 vom nationalsozialistischen Diktat beeinflusst.

Viele FunktionärInnen und Unterrichtende der Volksbildung mussten emigrieren, wurden in den Konzentrationslagern ermordet oder kamen im Krieg um. Da eine Remigration kaum erfolgte, war der Wiederaufbau einer demokratischen, emanzipatorischen Volksbildung nach 1945 nicht leicht.

Heute steht die Volkshochschule für demokratische Grundwerte, für Offenheit für alle Bevölkerungsschichten, Toleranz, Überparteilichkeit – und auch sozial verträgliche Kurspreise.

Aus Anlass der 75-Jahr-Feier zeigt die Volkshochschule in der Galileigasse eine Ausstellung, in der Geschichte und Gegenwart der Institution in vielfältigen Aspekten zu sehen sind. Die Ausstellung ist bis 15. Jänner zu sehen; montags bis freitags von 09:00 bis 21:00 Uhr und samstags von 09:00 bis 16:00 Uhr.

Die Ausstellung und ein Film, der Einblick in die Geschichte der VHS gibt, sind ab 23. November auch im Internet zugänglich unter www.alserground.vhs.at

Rosa Laxenburg

Die Blütenteppiche von Lotte Hendrich-Hassmann

Anfang der 80er-Jahre fanden am Karlsplatz in den Sommermonaten im Resselpark Ausstellungen statt, die Kunst im öffentlichen Raum präsentieren sollten. Unter dem Sammelnamen S.T.A.R.T. formierte sich eine kleine Gruppe von KünstlerInnen, in der für die damaligen Verhältnisse viele Frauen teilnahmen und mitbestimmen konnten, unter ihnen auch Lotte. Für den „Offenen Karlsplatz“ erarbeitete sie das Projekt „Kunstblumen pflücken erlaubt“, bei der sie auf einer Wiese vor der TU Papierblumen auf langen Drähten arrangierte. Plakate luden zur freien Entnahme ein.

In den Blumen waren zusammengefaltete Kopien von Kunstwerken von Kolleginnen versteckt. Die Nachfrage, insbesondere von MigrantInnenkindern war so groß, dass Lotte am Nachmittag und Abend an neuen Blumen arbeiten musste. Auch in der Ausstellung des Wien Museums über den Karlsplatz war ein Foto davon zu sehen.

Nach vielen Jahren griff Lotte dieses „Blumenbinden“ wieder auf, aber diesmal unter der Verwendung von zugeschnittenen Plastiksackerln in vielen Farben. Sie meinte, ein Strauß solcher Blumen würde viel länger den Beschenkten dienen als echte Blumen, die dem Verwelken ausgeliefert sind.

Für ein Bezirksprojekt während der Wiener Festwochen, „Der 6te Sinn 2005“, an dem einige IntAkt-Mitglieder zusammen mit einer kleinen Gruppe aus der RosaLila Villa teilnahmen, entwickelte Lotte dann die Idee der Blütenteppiche, die dann während der Projektlaufzeit am Eck der Villa zur Linken Wienzeile hingen. Die VerkehrsteilnehmerInnen hatten bei der Stadtausfahrt einen freien Blick darauf.

Während des Winter 2005/6 begann Lotte an einer weiterführenden Idee zu arbeiten, sie hatte sich – teilweise unter dem Einfluss der vor vielen Jahren verstorbenen Malerin Joos – mit den sogenannten Farbfeldern beschäftigt, einer speziellen Form abstrakter Malerei. So wollte sie ein mal ein Meter große Drahtnetze dicht mit den „Blüten“ bestücken. Ihre schwere Erkrankung im Juni 2006 verhinderte die weitere Arbeit daran. (HJH)

Zum Bild: Die BesucherInnen des WUK Bildungs- und Beratungstags am 8. Oktober wurden an den Toren mit Blütenteppichen von Lotte Hendrich-Hassmann empfangen. Wir danken Hermann Hendrich, dass er uns diese besonderen Kunstwerke zu diesem besonderen Anlass zur Verfügung gestellt hat.



situation der Jugendlichen mit Benachteiligung und Behinderung bestehen bleibt. Die soziale und finanzielle Absicherung von Benachteiligten und das gleichzeitige Bestreben nach Teilhabemöglichkeiten am Arbeitsmarkt müssen verknüpft werden können. Nicht die scharfe Trennlinie „Arbeitsunfähigkeit und ausgegrenzt“ oder

„Arbeitsfähigkeit“ kann zum Ziel führen.

Schillerndes Grau denken

Eine konstruktive Mitte zwischen diesen beiden Extremen ist gefordert. Nischenprojekte müssen implementiert und neue Konzepte mit langfristigen Perspektiven umgesetzt werden. Auch

sollten Zwischenlösungen eine Existenzberechtigung erhalten, denn es ist schon verwunderlich, dass in Zeiten von Teilzeitarbeit, Burnout und oft gepredigter Lebensqualität nur ein Arbeitsverhältnis über der Geringfügigkeit als „echte“ Arbeit gilt.

Genug Arbeit gibt es ja schon seit der industriellen Revolution nicht mehr, die Arbeitslosenzahlen sind hoch, und der Lehrstellenmarkt für Jugendliche ist mittlerweile seit Jahren ein harter Verteilungskampf. Der Begriff Arbeit erfährt einen Wandel – warum nicht auch der der „Arbeitsfähig-“ und „Arbeitsunfähigkeit“ und somit auch die entsprechenden Lösungsansätze? Neben schwarz und weiß bzw. entweder und oder sollte sich auch „schillerndes Grau“ in das Denken der Verantwortlichen verankern. Denn das ist die Realität vieler Betroffener: Vielschichtig, individuell, schwarz-weiß und doch auch schillernd.

Zahlen Info box

BezieherInnen von Sozialhilfedauerleistung in Wien: 2008 bezogen insgesamt 1.034 junge Menschen in Wien zwischen 18 und 29 Jahren Sozialhilfedauerleistung. Auch wenn die Zahl nur leicht im Steigen begriffen ist, so ist doch eine Tendenz erkennbar: 2006: 911 Personen, 2007: 970 Personen, 2008: 1.034 Personen.

BezieherInnen von Invaliditätspension: Kombiniert man die obigen Zahlen mit den jungen Menschen bis 24 Jahre, die Invaliditätspension beziehen, so ist diese Tendenz verstärkt zu erkennen – die Zahlen beziehen sich auf Gesamt-Österreich. Ein Fünftel davon entfällt auf Wien: 2006: 579 Personen, 2007: 610 Personen, 2008: 636 Personen.

Jugendliche am Arbeitsmarkt: Zurzeit (Stand Juni 2009) bemühen sich 2877 arbeitsuchend gemeldete Jugendliche um die wenigen freien Lehrstellen (gemeldete freie Stellen: 398). Hinzu kommen noch 528 Jugendliche (2008) in Wien, die bei überbetrieblichen Ausbildungsanbietern integrative Berufsausbildungen absolvieren und im Rahmen dessen nach einer „echten Lehrstelle“ suchen. Lediglich 92 integrative Lehrlinge werden in der sogenannten freien Wirtschaft ausgebildet, davon 18 Jugendliche bei der Gemeinde Wien.

WUK goes Niederösterreich

Start für die soziale Landwirtschaft WUK bio.pflanzen in Gänserndorf.

Von Ursula Königer

Sieben Langzeitbeschäftigungslose sind seit Mitte Oktober in dem neuen WUK-Projekt bio.pflanzen als Transitarbeitskräfte beschäftigt. Sie werden von den gärtnerisch ausgebildeten ArbeitsanleiterInnen Conny Furlinger und Ewald Fellner und mir als Sozialarbeiterin und Projektleiterin begleitet und angeleitet.

Unsere erste Herausforderung ist die Säuberung und Adaptierung des sehr desolaten Projektstandorts in Gänserndorf, Novofermstraße 11. „Mit großem Engagement leisten die ersten ProjektteilnehmerInnen diese Pionierarbeiten bravourös“, so der erste Lagebericht von AMS-Geschäftsstellenleiterin Waltraud Hackenberg.

Viele neue Arbeitsplätze

Damit hat das WUK in Gänserndorf einen sozialökonomischen Betrieb geschaffen, der durch die Bereitstellung von marktnahen, aber doch relativ geschützten, befristeten Arbeitsplätzen die nachhaltige Integration von schwer vermittelbaren Personen in den Arbeitsmarkt unterstützt und fördert. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten des Glashauses, das neben der Feldfläche für den biologischen Anbau von Blumen und Kräutern genutzt wird, erfolgt im nächsten Jahr die sukzessive Aufstockung auf 12 Arbeitsplätze für langzeitarbeitslose Frauen und Männer.

Die Transitarbeitskräfte können für maximal ein Jahr im Projekt verbleiben. Sofort nach Freiwerden eines Transitarbeitsplatzes wird dieser vom AMS mit einer anderen Person nachbesetzt, so dass der Beschäftigtenstand gleich bleibt. Drei bzw. ab Frühjahr 2010 fünf unbefristet beschäftigte Schlüsselkräfte sind für die fachliche Arbeitsanleitung, die sozialpädagogische Betreuung, das Auffinden von Praxisstellen in der regionalen Wirtschaft, die Qualifizierung sowie für die Vermittlung der Transitarbeitskräfte verantwortlich. Insgesamt schafft WUK bio.pflanzen also 17 neue Arbeitsplätze.

Wir sind sehr stolz, dass wir das Vertrauen des AMS Niederösterreich ge-

winnen konnten und unsere langjährigen Erfahrungen in der Umsetzung von arbeitsmarktpolitischen Projekten, die wir in Wien gemacht haben, nun auf Gänserndorf ausweiten können.

Förderung des ländlichen Raums

Wie kam es zur Projektidee „soziale Landwirtschaft“? Ein zentrales Element für das Projekt stellt die Zusammenarbeit mit dem Biohof Adamah dar, der in den letzten Jahren umfassende Kompetenz in biologischer Landwirtschaft erworben und sich als Unternehmen mit social responsibility in der Region Gän-

serndorf eingebracht hat. Gemeinsam wurde die Idee einer Projektinitiative im Bereich der sozialen Landwirtschaft gestartet. Das Konzept der „sozialen Landwirtschaft“ ist die weitere Entwicklung der biologischen Landwirtschaft. Es vereint ökologische, wirtschaftliche und soziale Ansprüche und eröffnet damit Perspektiven, sowohl für eine nachhaltige Entwicklung und Förderung des ländlichen Raums als auch für die Integration und Förderung von benachteiligten Menschen. Regionale Ressourcen werden genutzt.

WUK-Radio im Jänner

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at.

► 4.1.: Genderfuck. Zur Auflösung von geschlechtlicher Identität und Hinterfragung der Ästhetik von Körpern in Post Porn-Filmen. Ein Gespräch mit den Berliner FilmemacherInnen Anna Peak und idios über ihren Film „Padded Cell“, der beim 4. Pornfilmfestival Berlin 2009 gezeigt wurde.

► 11.1.: Festival Cervantino de Cleta. Seit fünfunddreißig Jahren organisiert die Gruppe CLETA das Straßenkunstfestival Cervantino Callejon. Die im WUK ansässige IGLA hat einen Teil der Organisationsarbeit für das heurige Festival übernommen. WUK Radio hat mit auftretenden KünstlerInnen aus Europa und Lateinamerika gesprochen und berichtet darüber.

► 18.1.: Salomonen – kein König, sondern viele Inseln. Jari Kupianen ist Finne und forscht auf den Salomonen.

Diese Inselgruppe liegt im Südpazifik. In die Schlagzeilen kommt die Region hierzulande höchstens bei Naturkatastrophen oder den immer wieder aufflammenden Konflikten zwischen BewohnerInnen verschiedener Inseln, die migrieren müssen. Im zweiten Weltkrieg waren die Salomonen ein Schauplatz heftiger Gefechte zwischen amerikanischen und japanischen Truppen. Und auch Österreicher haben Spuren hinterlassen – es steht noch immer ein Kreuz auf Guadalcanal, das an die unter bis heute ungeklärten Umstände getöteten Expeditionsmitglieder der SMS Albatros 1896 erinnert. Jari Kupianen forscht seit vielen Jahren auf den Salomonen und kann Einblick in die Lebenswelt dieser entfernten Inseln geben.

► 25.1.: **Denk im Porträt.** Eine der bekanntesten Bands aus dem WUK ist zweifelsohne DENK. DENK gehört zu den wenigen Musikgruppen, welche ihre Pop- und Rocksongs im Wiener Dialekt bringen und damit äußerst erfolgreich sind. Wir bringen ein Porträt der Frontfrau Birgit Denk.

WUK-Radio im Dezember auf Seite 30 radio.wuk.at

Die biologische Produktion von Blumen und Kräutern wurde als immer stärker nachgefragtes und in der Region unterrepräsentiertes Marktangebot recherchiert. Die Schaffung eines regionalen Angebots von biologischen Produkten und das Angebot der Landschaftspflege an Kommunen und öffentliche Einrichtungen qualifizierten sich als sinnvolle Arbeitsinhalte.

Die Arbeitsanforderungen sind relativ niederschwellig und erfordern kaum spezielle Vorkenntnisse. Damit sind die Tätigkeiten für Menschen, die schon länger vom Arbeitsprozess fern sind, geeignet. Gefordert sind ein Mindestmaß an handwerklichem Interesse sowie die Freude an Tätigkeiten in der frischen Luft, der freien Natur. Die Kraft der Natur und die gestaltenden Tätigkeiten samt der Möglichkeit die Wachstumsprozesse der Pflanzen verfolgen zu können, sollen eine positive Grundstimmung erzeugen und zur Arbeit motivieren.

Angebot an Betriebe und Kommunen

Im biologischen Landbau und in den gewerblichen Gärtnereien gibt es anlernbare Tätigkeiten und ein geringes Personalangebot zur Besetzung von gemeldeten offenen Stellen. Die in diesem Bereich vorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten sollen durch Qualifizierung der Arbeitslosen zu ihrer Reintegration in den Arbeitsmarkt genutzt werden. Gewerbliche Gärtnereien können die Transitarbeitskräfte in Betriebspraktika kennen lernen und gegebenenfalls als MitarbeiterInnen übernehmen. Im Bereich Grünraum- und Landschaftspflege gibt es das Angebot an Kommunen und öffentliche Einrichtungen, dem Projekt Werkaufträge, z.B. Grasmähen, Unkrautjäten, Parkanlagenpflege etc. zu erteilen.

Für den Vertrieb der produzierten Bio-Zierpflanzen und Kräuter haben wir eine Kooperation mit dem Biohof Adamah geschlossen. Selbstverständlich ist auch der Verkauf an andere Interessente möglich und gewünscht. Nachdem nun das Gewächshaus halbwegs entrümpelt ist, das Dach erneuert wurde, die Freiflächen aufbereitet und drei Folientunnel aufgestellt wurden, kann mit der Produktion begonnen werden.

Das BetreuerInnen-Team

Foto: Ursula Königer

Kulinarik 1934

Auch wenn Österreich wieder einmal kaum etwas zu seiner Vergangenheitsbewältigung beiträgt, so sollte doch zumindest kulinarisch auf die Ereignisse von vor 75 Jahren eingegangen werden. Franz, ein Arbeitsloser aus dem Karl-Marx-Hof, muss seine dreiköpfige Familie mit 54 Schilling Notstandshilfe versorgen. Seine Einkaufsliste pro Monat sieht so aus: 1 Kilo Zucker um 1,47 Schilling, 1 Kilo Fett um 2,70, 14 Kilo Polentamehl um 4,90, 2 Kilo Brotmehl um 1,10, ein halbes Kilo Kaffeezusatz um 2,55, Brot um 4,80, Milch und 12 und andere Zutaten um 1,30.

Wenn man noch 20 Schilling Mietzins abrechnet, bleiben 1,67 übrig. Wir fragen uns heute, wie damals eine Familie überleben konnte. (Heute sind 400.000 Menschen von Armut betroffen, ein Viertel davon Kinder.)

Streiks, Demos, Selbstmorde, steigende Kriminalität, Menschen, die auf der Straße geschwächt umfallen, eine laufend höher werdende Anzahl von FürsorgeempfängerInnen, immer mehr BettlerInnen, Obdachlose – manche von ihnen wohnen in Erdhöhlen im Wienerwald – gehören in zunehmendem Maße zum Alltagsbild der dreißiger Jahre. Eine starke Auswanderungsbewegung setzt ein.

Trotzdem wurde die „elektrische Küche“ beworben, aber was kochten

die Leute darauf? Suppen aus Fleisch- oder Fischresten, sofern welche vorhanden waren. Gerösteter und gesalzener Grieß, der sich in der Suppe gut verkochen lässt, ein Ei dazu und fertig. In die Panadelsuppe werden alte Brotstücke und ein Paar Würstel hineingeschnitten. Wenn mensch Glück hatte, konnte sie oder er in den „Mitella“-Restaurants ein Erdäpfelgulasch oder sogar einen Rindfleischsalat ergattern.

Damals startete auch die „fabrikfrische und zeitgemäße Säuglingskost“ der Firma Hipp und auch die Kampagne einer gesunden Küche: „Ein gutes Sandwich für das Frühstückskörbchen der Kinder wird folgendermaßen hergestellt: Gewürfelter Schinken, Butter, geschnipselte Bananen und Honig. Das Brot wird mit Butter bestrichen, der Schinken darüber verteilt. Die Bananen werden mit dem Honig vermischt und auf den Schinken gegeben. Dieses Sandwich hat großen gesundheitlichen Wert, weil es ebenso nahrhaft wie appetitanregend ist“ (aus: Mehlsuppe und Hummercocktail. Ein historischer Rückblick in authentischen Rezepten von Jutta Stammhammer“).

Ein besseres 2010 wünscht
Der Köchin



Unterstützen statt erziehen – erziehungsfreie Praxis

Von Hubertus von Schoenebeck

Wie sieht eine Beziehung ohne Erziehung in der Praxis aus? Ein weites Feld! Gleichwertige Personen gehen von ihrer jeweiligen Position aus miteinander um, sie begegnen sich in all ihrer Vielfalt, und das Ergebnis ihres Miteinanders ist so vielgestaltig wie das Leben.

Bereits vor 25 Jahren wurden in einer wissenschaftlichen Studie mit Kindern die Möglichkeiten erziehungsfreier Kommunikation untersucht und bestätigt. Aus den Forschungsergebnissen entstand „Amication“. Nach amicativer Auffassung sind erziehungsfreie Beziehungen uneingeschränkt praktikabel und sowohl für Erwachsene als auch für Kinder sinnvoll und hilfreich. Inzwischen gibt es Kinder, die erziehungsfrei groß geworden und heute erwachsen sind, und sie haben selbst Kinder, die erziehungsfrei aufwachsen. Eine neue Tradition hat begonnen.

Die Theorie der amicativen Praxis ist weit entwickelt, und es gibt auf die unzähligen Praxisfragen heute sichere Antworten. So wird zum Beispiel immer wieder erwartet, dass amicative Eltern ihre Kinder auch tun lassen, was diese selbst entscheiden. Das sei doch die Quintessenz aller amicativen Theorie! Doch es ist anders.

„Setz die Mütze auf!“ – „Ich will nicht!“ Eine Mutter im Konflikt mit ihrer dreijährigen Tochter. Die Welt wird interpretiert. Wer interpretiert richtig? Die amicative Antwort ist: Jede/r interpretiert auf seine/ihre Weise, der/die eine hat soviel recht wie der/die andere. Die Mutter sagt der Tochter ihre Sicht der Dinge, die Tochter sagt der Mutter ihre Sicht der Dinge. Die Mutter sagt sie vielleicht mehrmals, das Kind antwortet mehrmals. Dann kann es sein, dass sie übereinstimmen: „Ich setz die Mütze auf.“ oder „Na gut, dann geh ohne.“

Oder sie bleiben bei ihren entgegengesetzten Beurteilungen und einigen sich nicht. Dann wird sich in der Regel die/der Erwachsene durchsetzen, und das Kind muss das tun, was sie/er will. Dies ist auch in amicativen Familien nicht anders.

Doch bei aller Gegensätzlichkeit im Handlungsbereich: auf der psychischen Ebene findet kein Angriff auf die innere Welt und Souveränität des Kindes statt. Das „Nein“ des Kindes wird als Ausdruck eines gleichwertigen Menschen mit innerer Souveränität verstanden, der einen anderen Weg gehen will – den die/der Erwachsene aus ihren/seinen Gründen heraus aber nicht zulassen kann. Es geht dabei nur um das handlungsmäßige „Tu es!“ bzw. „Tu es nicht!“, nicht aber um das psychische „Sieh das ein – ich habe recht!“ Im amicativen Konflikt gibt es keinen Angriff der Erwachsenen auf die Seele und die Identität des Kindes und deswegen auch nicht eine entsprechend vehemente Verteidigung dagegen. Ein amicativer Konflikt verläuft in anderen Bahnen.

Auf der psychischen Ebene stehen sich die amicative Position und die traditionelle pädagogische Position gegenüber. Hier die Anerkennung der souveränen inneren Welt des Kindes, Beziehung und Austausch mit einem vollwertigen Menschen – dort das Feststellen des Nichtvorhandenseins einer souveränen inneren Welt beim Kind, Erziehung und Unterweisung eines zur Vollwertigkeit reifenden Menschen. Amicative Erwachsene werden durch die Anerkennung der Souveränität des Kindes nicht handlungsunfähig – ihre Handlungen sind jedoch von anderer psychischer Qualität.

Frei von Bevormunden, Einsichtig-Machen und Trotz-Brechen wird für die amicativen Erwachsenen anderes möglich: psychisches Hören – Empathie. In gleicher Weise kann das Kind die Erwachsenen psychisch wahrnehmen.

Steine des Gedenkens

Sehr geehrte Redaktion! Natürlich ist uns klar, dass unser Festakt und Rundgang zum jährlichen Steinesetzen am 8. November zu spät für eine Veröffentlichung kommt. Aber wir wollen schon bekannt geben, dass Frau Hindler, auch wenn sich das manchmal von ihr und ihren Anhänger(inne)n so anhört, nicht die Last für die ganze Stadt zu tragen hat. Sie hat den Verein in der Leopoldstadt zuerst gegründet und noch einige Bezirke mit übernommen, die selbst diesbezüglich nichts in die Wege leiteten, aber die übrigen Vereine sind von der Landstraße (Wien) bis nach Niederösterreich hinein sehr gut aufgestellt, miteinander vernetzt und arbeiten auch sehr effizient zusammen, damit es zu keinen Doppelgleisigkeiten kommt.

Sollte es übrigens noch Menschen geben, die zwar von ihren Ahnen wissen oder annehmen, dass diese verschleppt worden sind, können sie sich jederzeit an das DÖW (Dokumentations-Archiv des Österreichischen Widerstands) wenden, da sind die 65.000 Opfer, die von Wien aus deportiert wurden, ziemlich vollständig erfasst.

Wenn jedoch Flüchtlinge von Wien weg im europäischen Ausland – speziell Frankreich – aufgegriffen und verschickt wurden, dann weiß darüber das Deutsche Rote Kreuz in Bad Arolsen am besten Bescheid. Neuerdings dürfen sie auch Anfragen von Privaten beantworten, das war früher nicht so leicht.

*Mit besten Grüßen. Heidrun Weiss
(für den Verein Steine des Gedenkens
Landstraße)*

Solidarität mit den Protesten der Studierenden

Die Aktivitäten des WUK für die BesetzerInnen der Triester Straße 114 (Anfang Oktober) waren leider nicht erfolgreich. Auf der Homepage solidarisierten wir uns mit ihrer Aktion, die SchülerInnenschule verbrachte gar einen ganzen Tag bei ihnen und versorgte sie mit Essen. Tja, und dann kam doch die Polizei – und Krone, FP und andere Übliche jubelten. Wobei angemerkt werden muss, dass sowohl die Besetzung als auch deren Beendigung ziemlich wenig öffentliches Interesse erhielten.

Ganz im Gegensatz zu den StudentInnen-Protesten im Oktober und November, die ein ungeheures Medien-Interesse fanden. Das WUK half ihnen dabei organisatorisch, vor allem mit der Zurverfügungstellung von Räumen. Aber auch mit einem Eintrag auf der Startseite der Homepage: „Mit Respekt und großer Zustimmung verfolgen wir den Protest der Studierenden in Österreich. Was hier

geleistet wird, ist wichtige gesellschaftliche Arbeit. In diesem Sinne unterstützt das WUK die Forderungen nach:

- Bildung statt Ausbildung
- Freiem Hochschulzugang
- Demokratisierung der Universitäten
- Ausfinanzierung der Universitäten
- Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetz an allen österreichischen Universitäten, um ein barrierefreies Studieren zu ermöglichen
- Beendigung der prekären Dienstverhältnisse an den Universitäten
- 50 % Frauenquote in allen Bereichen des universitären Personals.

Weitere Informationen und die Möglichkeit, eine Solidaritätserklärung abzugeben unter <http://unsereuni.at/>

Wir wünschen den Studierenden weiterhin viel Widerständigkeit, Kreativität, Vernetzung, Zähigkeit und Geist!

Das WUK“

Denn da es nicht angegriffen wird, muss es seine Energie nicht in der Verteidigung gegen die Erwachsenen aufreiben. Beide können deswegen die jeweilige Dringlichkeit des anderen mitbekommen. Beide sind offen zu merken, wie wichtig dem/der anderen ihr/sein Interesse wirklich, d. h. auf der emotionalen und existentiellen Ebene, ist. Sie nehmen einander wahr, sie erfahren auch im Konflikt, auch im Obsiegen und auch in der Niederlage, wer die/der andere nach ihrem/seinem Selbstverständnis ist.

Der/die Erwachsene und das Kind informieren sich also über ihre Interessen und teilen sich zugleich auf der emotionalen Ebene ihre Dringlichkeiten mit. Dies geht ein paar Mal hin und her, mal mit Worten und Erklärungen, mal ohne. Dann kann es zwar vorkommen, dass sich eine/r durchsetzt – mal die/der Erwachsene, mal das Kind –, aber die Regel ist, dass die/der eine die/der anderen machen lässt. Denn die Dringlichkeiten zweier Menschen sind selten von gleichem Gewicht. „Dann mach Du!“ – dies liegt näher. Das geht aber nur, wenn nicht existentielle Wichtig-

keiten im Zentrum des Konflikts stehen: Einsicht und Gehorsam, die die Erwachsenen vom Kind einfordern, Würde und Selbstachtung, die das Kind von Erwachsenen respektiert wissen will.

In der erziehungsfreien Praxis werden Konflikte nicht mit (bewundernswerter) Mühe gelöst, sondern sie lösen sich wegen der Empathiestruktur amicativer Kommunikation meistens von selbst auf. Das wird nicht irgendwie gemacht, vorbereitet, erarbeitet oder ähnlich angestrebt. Der amicative Alltag mit Kindern lässt sich nicht inszenieren. Er ist ein authentisches Geben und Nehmen gleichwertiger Partner. Der beiläufige tägliche Friede mit Kindern wird als Geschenk erlebt, das sich aus der amicativen Haltung ergibt.

<http://amication.de/index.htm>

Das konstruktive Ende der Erziehung

So weit Hubertus von Schoenebeck. Aber funktioniert das im Alltag wirklich? Gefährdet erziehungsfreie Praxis „schwächere“ Kinder? Diese Fragen

waren Gegenstand einer lebhaften Diskussion am 15. Oktober im großen Initiativenraum unter den Titel „Postmoderne im Kinderzimmer“ mit Hubertus von Schoenebeck.

Im Kinder- und Jugendbereich ist in den letzten Monaten der Wunsch entstanden, wieder einmal die Diskussion über pädagogische Inhalte anzuregen. Die Diskussion haben wir mit der Frage, ob Erziehung überhaupt nötig sei, gestartet. Hubertus von Schoenebeck hat sich bereits vor Jahrzehnten von der Idee der Notwendigkeit von Erziehung verabschiedet.

„Das konstruktive Ende der Erziehung“ war der Beginn einer Veranstaltungsreihe, in der Eltern, BetreuerInnen, LehrerInnen und andere Interessierte die Möglichkeit haben, gemeinsam pädagogische Themen zu diskutieren. Es wird bereits an der Organisation weiterer Veranstaltungen gearbeitet, in denen unter anderem thematisiert werden soll, inwieweit alternativpädagogische Ansätze berechtigt sind.

Christian Andersen, Kinderinsel



„Film ab!“

für das Filmfestival der Menschenrechte
this human world – Klappe die Zweite.

Von Marietta Steinhart



Aus „Hotel Sahara“ Foto: thw

Das österreichische Filmfestival der Menschenrechte „this human world“ widmet sich nach seinem erfolgreichen Erstauftakt im letzten Jahr, heuer von 3. bis 13. Dezember wieder dem Thema Menschenrechte.

Was jedem von Geburt an zustünde, muss vielerorts und auch hierzulande immer wieder hart erkämpft werden. Iran, Burma, Europa, Mexiko, weibliche Genitalverstümmelung, Rechte von Frauen und Homosexuellen – das sind nur einige von vielen Brennpunkten.

Der Themenschwerpunkt des Festivals „1989-2009 Alles bleibt anders“ beschäftigt sich mit dem Niedergang des Kommunismus und dem Fall des Eisernen Vorhangs. Zur Eröffnung wird am 3. Dezember die Dokumentation „Fatal Promises“ (USA/Österreich, 2009) von Katharina Rohrer gezeigt. Viele der über 130 Spiel- und Dokumentarfilme feiern hier ihre Europa- bzw. Österreich-Premiere.

Vier ausgewählte Highlights geben einen kleinen Einblick in das sehr engagierte und vielversprechende Programm.

Theaterstück: verboten

Die Iranerin Hana Makhmalbaf erzählt in „Green Days“ (Iran, 2009) von dem Mädchen Ava, das die politischen Geschehnisse im Iran für ihre Depressionen verantwortlich macht. Sie schreibt ein Theaterstück, inspiriert von der Realität und den Problemen der iranischen Gesellschaft, doch dieses wird verboten. Der Film versucht vor allem eines: ein Bild aus dem Inneren der aktuellen iranischen Protestbewegung zu zeichnen.

Eine kleine Stadt an der mauretischen Küste ist das Casablanca des 21. Jahrhunderts. Bettina Haasen erzählt mit „Hotel Sahara“ (Deutschland, 2008) in eindrucksvollen Bildern vom Schicksal junger Flüchtlinge, die sich aus allen Ländern südlich der Sahara bis zu diesem Schmelztiegel durchkämpfen und ein gemeinsames Ziel haben: ein besseres Leben in Europa zu finden.

Über verschwiegene Probleme reden

„On The Edge: The Femicide in Ciudad Juárez“ (USA, 2006) von Steev Hise ist ein Dokumentarfilm über die grausamen Morde an hunderten von Frauen in der mexikanischen Grenzstadt Ciudad Juárez. Morde, die bis heute ungeklärt blieben, da sie – trotz ständiger Bemühungen von Angehörigen und AktivistInnen – seit 1993 von Polizei und Regierung ignoriert werden.

Die gezeigten Filme sollen die ZuseherInnen wachrütteln, aber auf keinen Fall nur bedrücken: „Natürlich sind viele der Themen deprimierend. Aber es geht darum, die eigene Ohnmacht zu überwinden und über gern verschwiegene Probleme zu reden, fernab vom rechten Mainstream und verkürzter Kritik. Denken und Diskutieren kann ja auch etwas Lustvolles sein, das Spaß macht“, unterstreicht die Programmleiterin Zora Bachmann.

Auch lustig und ironisch

Alles bleibt anders! Ein besonderer Schwerpunkt wird auch aus aktuellem Anlass und 20-jährigem Jubiläum auf die Zeit vor und nach der Wende im Jahre 1989 gesetzt. Der Kuratorin dieser Filmreihe, Petra Popovic, ging es bei der Auswahl auch darum, dass die ZuseherInnen nicht mit jedem einzelnen Film komplett den Boden unter den Füßen verlieren: Es geht nicht nur „um die abermalige Aufzählung historischer Ereignisse, die in diesem Jubiläumsjahr bereits kreuz und quer gebührende Erwähnung fanden. Vielmehr soll der gesell-

20 Jahre Kinderrechte

Am 20. November 2009 feiert die UN-Konvention über die Rechte des Kindes ihren 20. Geburtstag. Die Sensibilisierungskampagne „Kinder sind Kinder sind Kinder. Gut so!“ nimmt dieses Jubiläum der Kinderrechte zum Anlass, um zu mehr Respekt gegenüber Kindern aufzurufen.

Die Kinderrechte sind in einer internationalen Übereinkunft, der UN-Kinderrechtskonvention, festgehalten. Sie wurde von fast allen Staaten (ausgenommen USA und Somalia) beschlossen. Diese Konvention bildet einen politischen Rahmen für alle Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen.

Österreich hat das Übereinkommen als einer der ersten Staaten am 26. Jänner 1990 unterzeichnet. Am 5. September 1992 ist die Kinderrechtskonvention in Österreich in Kraft ge-

treten. Alle Staaten, die die Kinderrechtskonvention ratifiziert haben, sind dazu verpflichtet, die Kinderrechte umzusetzen.

Die Kinderrechte beinhalten mehr als 50 Artikel und gelten für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre. Enthalten sind etwa das Recht auf Bildung, freie Meinungsäußerung, kindgerechte Information, Freizeit, Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben, das Recht auf höchstmögliche Gesundheit oder das Recht auf Schutz vor körperlicher und psychischer Gewaltanwendung.

Anne Haack

Mehr zu Kinderrechten:

www.kinderrechte.gv.at
kinderwienerinnen.netbridge.at
Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend



Aus „On The Edge“ Foto: thw

schaftspolitische Aspekt – anhand teils lustiger, teils ironischer, aber auch beinhardt realer Filmbeiträge aus den ehemaligen Ostblockländern – unter die Lupe genommen werden“.

Im neuesten Spielfilm „The Goat“ (Bulgarien, 2009) prallen unterschiedliche Kulturen aufeinander: Ein bulgarischer Nationalist ist auf der Flucht vor der Mafia und zieht sich in die Berge Bulgariens zurück, wo er auf die verheiratete Amerikanerin Emma trifft, die eine Passion für bulgarische Folklore hegt. Der Eröffnungsfilm des Schwerpunkts überzeugt auf surrealistische Art und Weise mit Charme, Witz, cleveren Dialogen und imposanten Bildern der bulgarischen Landschaft.

Unterstützung humanitärer Projekte

„this human world“ will aber nicht nur informieren: „Als Filmfestival für Menschenrechte sehen wir uns verantwortlich, über das Festival hinaus nachhaltige Arbeit für humanitäre Projekte zu leisten“, betont der Leiter des Festivals Johannes Wegenstein. Er und sein Team unterstützen mit „this human world“ zwei ausgewählte Projekte. Zum einen Delta Cultura, den Verein für interkulturelle Kommunikation, und sein Projekt „Musikschule“ in Cabo Verde, und zum anderen die Wiener Deserteurs- und Flüchtlingsberatung mit ihrem Projekt „Stadtrundfahrt“.

Es ist ein das Festival mit einer Reihe von Diskussionen, Ausstellungen und Events, wie der Langen Nacht der Menschenrechte am 10. Dezember im Ost-Klub und täglichen DJ Line-Ups im Schikaneder. Ein Programm, das sich sehen lassen kann.

Mehr Infos unter:

www.thishumanworld.com

www.deltacultura.org

www.deserteursberatung.at

WUK Lights

WUK Lights, der Kunst und Design-Markt im Projektraum im WUK, geht 2009 in die vierte Runde:

- Am Donnerstag, dem 17.12., von 16:00 bis 20:00 Uhr und
- von Freitag, dem 18.12 bis Sonntag, dem 20.12. jeweils von 14:00 bis 20:00 Uhr.

Im Sinne des WUK schafft Lights eine Präsentations- und Verkaufsplattform für NeustarterInnen und kleine Labels, die ihre Produkte selbst erzeugen. Für die bewährte Wohnzimmer-Atmosphäre sorgen auch heuer wieder gemütliche Sofas, feiner Punsch von Asyl in Not, ein individuell gestaltetes Buffet und musikalisches Rahmenprogramm.



Der andere Widerstand – F13

Jeden Freitag, der an einem dreizehnten eines Monats stattfindet, versammeln sich seit mittlerweile sieben Jahren Menschen, um auf die Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen aufmerksam zu machen. Aktiv Betroffene, AktivistInnen aus sozialpolitischen Initiativen und KünstlerInnen treffen sich unter dem Motto „Es ist verboten zu verbieten“. Am 13. November war es wieder mal so weit.

Der Kuserutzky Klan und die Fahrrad Selbsthilfe Werkstatt im WUK bauten Einkaufswagen straßentauglich um und präsentierten die Straßenwagerl-Modelle 2010 beim f13-Fest vorm Badeschiff. Unter dem Titel „Pimp my Einkaufswagen!“ präsentierten sie sich:

„Etlliche Umwelt-PionierInnen und Arme machen es bereits: Sie benutzen Einkaufswagen als Transportfahrzeuge. Als Straßenwagerln. Abseits von Supermärkten und Konsumabsichten.“

Der Kuserutzky Klan und die Fahrrad Selbsthilfe Werkstatt im WUK finden, dass Straßenwagerln ein fixer Bestandteil in unserer bald schon autofreien Stadt sein könnten. Sie sind billig und umweltfreundlich. Und es kann Spaß machen, sie zu fahren.

Oder auch nicht: Mit den herkömmlichen Einkaufswagen bleibt mensch leicht an Gehsteigkanten oder in Straßenbahnschienen hängen oder fährt sich auf Schotterwegen fest. Also haben die Konzept- und Schweißkünstler in einer spontanen Pimp-my-Einkaufswagen-Aktion zwei Einkaufswagen straßentauglich gemacht und auch sonst ein wenig aufgewertet. Eine epocale Pionierarbeit.

Um auf den Straßen schon ein wenig Platz für den umweltfreundlichen Transportverkehr von morgen zu schaffen wird, in den Tagen vor dem Event Tausenden AutofahrerInnen per Flyer das Angebot unterbreitet, Ihren motorisierten Einkaufswagen kostenlos gegen einen muskelbetriebenen umzutauschen“.

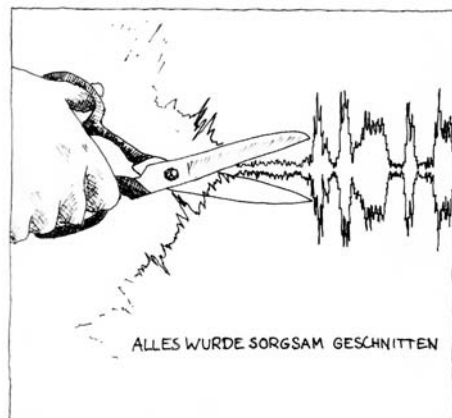
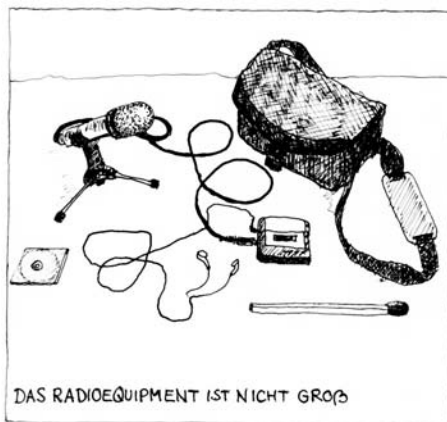
Die Kuserutzky-Klan-AktivistInnen sind Andrea Seidling, Peter A. Krobath, Nadja Piplits, Birgit Beermann und Milena Krobath. Die beteiligten Konstrukteure von der Fahrrad Selbsthilfe Werkstatt im WUK sind Jasper Kühn, Fidi Gold, Kai Kaspar und Heinrich Flickschuh.

www.f13.at



Foto: Kuserutzky Klan

10 Jahre WUK-Radio auf Orange 94,0



gezeichnet von ©Christine Baumann

Kleiner WUK-Radio

Rückblick

Bereits in den Anfängen des Radios war das WUK-Gebäude Standort der ersten Radioemissionen in Wien und auch in der RadiopiratInnen-Zeit Anfang der Neunziger Jahre wurden vereinzelt Aktionen im WUK durchgeführt. Nachdem 1998 Orange 94.0, das Freie Radio in Wien, startete, formierte sich auch im WUK eine Gruppe von Radiointeressierten.

Im August 1999 war WUK-Radio erstmals on air und gestaltet seither eine wöchentliche halbstündige Sendung, die auf Orange 94.0 (94,0 MHz FM oder im Kabel 92,7 MHz) ausgestrahlt wird. In 10 Jahren entfiel WUK-Radio bisher nur am 11. September 2001. Ende 2009 wird die 543. Sendung ausgestrahlt.

Die Themen sind Aktivitäten, Veranstaltungen und „Philosophien“ des WUKs sowie Sondersendungen zu Politik, Gesellschaft, Kultur und den Interessensbereichen des Teams. WUK-Radio bemüht sich die Vielfalt des Hauses nach außen zu vermitteln und berücksichtigt daher den Verein, die Autonomie und den Betrieb gleichermaßen.

Das erste Team bildeten Johannes Benker, Georg Lindner und Margit Wolfsberger, später kamen Eva Brantner, Julia Sagmüller, Elisabeth Strasser und Alex Obermaier hinzu. Einige PraktikantInnen aus der SchülerInnen-schule und allgemein Radio-Interessierte arbeiteten temporär mit. Das derzeitige Team besteht aus Margit Wolfsberger, Ines Fohler, Jürgen Plank und zeitweise Mitarbeiterinnen sind: Sabine Sonnenschein, Andrea Hiller und Sarita Jenamani.

Ines Fohler und Margit Wolfsberger gestalteten eine Audio-CD, die Menschen aus dem WUK zu Wort kommen lässt. Christine Baumann schuf dankenswerterweise den grandiosen WUK-Radio-Comic und die *Info-Intern*-Redaktion willigte in Abdruck dieser Radioseiten und die Beilage der CD ein, wofür sich WUK-Radio ebenso wie für die Mitbenutzung des *Info-Intern*-Büros seit vielen Jahren herzlich bedankt.

Anlässlich des 10-Jahre-Jubiläums soll allen UnterstützerInnen, RadiomacherInnen, InterviewpartnerInnen, ehemaligen und jetzigen KollegInnen im WUK und bei Orange 94.0 sowie ganz besonders den HörerInnen und KritikerInnen von WUK-Radio gedankt werden!

Danke für 10 JAHRE WUK-RADIO-Hören! Wenn die CD 10 JAHRE WUK-RADIO hier fehlt, dann unter radio@wuk.at mit Angabe der Adresse nachbestellen oder im WUK-Infobüro ein kostenloses Exemplar abholen.



Covergestaltung :

Ines Fohler
und Margit Wolfsberger

Zeichnungen: Christine Baumann

Musik:

Georg Lindner

Länge: 62 Minuten, © WUK-Radio

10 Jahre WUK-Radio

Die CD enthält Ausschnitte aus folgenden Sendungen:

1999

Kellerasseln – Verein
WUK-Musik
Über das Erdbeben
in Istanbul

2000

Harry Spiegel/
Psychopannenhilfe
Performing Resistance
gegen Schwarz-Blau

2001

Gudrun Schweigkofler-
Wienerberger/
WUK-Kinderkultur
Walter Hnat/Wiener
Seniorzentrum

2002

Thema: Frauen in der
Fotogalerie
Michael Genner/Asyl
in Not

2003

VOT – Ausbildung für
Jugendliche
Vincent Holper/WUK-
Jugendprojekt
Aninite – Japanische
Popkultur im WUK

2004

F. Kasper/Kunsthalle
Exnergasse
B. Achaleke/Schwarze
Frauen Community

2005

Maze - Labyrinth
Kunstproduktion

WUK 25 Jahre
SchülerInnen-Schule

2006

Microprojects in Fiji
Alles Mozart auch im
WUK!

2007

Space!lab – Impulse für
junge Jobs

2008

Textilwerkstatt im
WUK
Manuel Brunner – Bas-
sist im WUK

2009

Leslie de Melo –
Künstler im WUK
Lux Flux: Tanz ist...



„Ich liebe das WUK“

Amanda Sage ist seit 12 Jahren mit dem WUK verbunden. Von Jürgen Plank

Die aus den USA stammende Künstlerin war heuer beim Burning Man-Festival in Nevada und wird demnächst – außer in Wien – ihre Zelte in Los Angeles aufschlagen ...

Erzähle bitte über deinen Werdegang.

Ich wurde 1978 in Denver, Colorado geboren und bin in den USA aufgewachsen, hauptsächlich in Colorado und in Florida. Dann bin ich losgezogen um die Welt, ich war sieben Mal in Indonesien, habe dort ein bisschen gelebt, bin dann nach Wien gekommen, und ein Altmeister hat mich als Malschülerin angenommen.

Auf diese Weise habe ich die altmeisterlichen Techniken gelernt, ich habe die Lehrzeit durch Arbeit zurückgezahlt, das war bei Michael Fuchs. Ich habe seinen Vater kennen gelernt, Ernst Fuchs, der hat mich auch bezahlen können, und das war eine Möglichkeit für mich, in Österreich zu bleiben. Ich habe allerdings fünf Jahre lang kein Visum gehabt und bin ständig hin und her geflogen.

Wie bist du ins WUK gekommen?

Eigentlich durch Hannes Cistota bzw. durch seinen Freund Florian Hackl, mit dem ich in einer Beziehung war. Ich habe ein Atelier gesucht, und Hannes hat mir gesagt, dass es im WUK auch

Gastateliers gibt, für die ich mich bewerben könnte. Das war im Jahr 1999. Es waren sicher 20 bis 30 Leute, die darauf gewartet haben, sich für die Ateliers zu bewerben. Paula Arauco hat mich schließlich hier herein gebracht, und wir haben uns angefreundet.

Ich habe davor schon Konzepte über Häuser wie das WUK geschrieben, und das WUK hat mich total fasziniert. Ich wurde als Gast aufgenommen und habe mich sehr in die Arbeit vertieft, denn im Werkstätten-Bereich wollte fast niemand etwas machen – die waren alle unmotiviert. Die waren ja schon seit zwanzig Jahren da. Wir haben Ausstellungen organisiert und haben Erfolg damit gehabt.

Wien – Los Angeles

Du wirst dich bald in Richtung Los Angeles bewegen. Erzähle bitte über diese Pläne.

Ich habe in den letzten Jahren gespürt, dass ich für meine Arbeit und mein Leben eine Veränderung bzw. eine Stufe dazu brauche. Ich habe immer sehr gerne Ateliers mit mehreren Leuten geteilt, aber auch gespürt, dass ich professionell mehr Community brauche, das habe ich hier eigentlich nicht so stark gefunden.

Durch viele Zufälle habe ich das in Los Angeles gefunden, in einem Künstlerhaus und in Galerien. Ich stelle mir vor, dass ich einen Teil des Jahres hier aktiv sein werde, ich bin ja doch 12 Jahre in Wien gewesen und habe hier viel gemacht. MAZE haben ja auch Paula und ich initiiert.

Worin besteht der Unterschied zwischen den Kunstszenen in Wien und Los Angeles?

L.A. ist einfach riesig! Das sind ungefähr 20 Millionen Leute im Großraum L.A., da ist einfach viel mehr los, da gibt es viele verschiedene Gruppen, es gibt eine größere Szene, eine größere InteressentInnen-Szene für mein Werk. In Wien gibt es keine Plattform dafür, da sind nicht einmal Galerien.

Da ist eine alte Galerie, die Galerie 10, die gibt es schon seit 1966, und sie arbeitet mit phantastischer und surrealer

Kunst. Mit denen arbeite ich schon seit Jahren zusammen, aber hier kann ich einfach nicht so viel machen. Wien ist mehr Installation und Theorie, für meine Richtung gibt es keine große Szene hier.

Wie fällt der Vergleich zwischen dem Kunsthaus in L.A. und dem WUK aus?

Der Hauptunterschied ist der, dass dort die KünstlerInnen auch leben, das hat eine lange Tradition von rund 20 Jahren. MusikerInnen, SchriftstellerInnen, SchauspielerInnen und bildende KünstlerInnen leben dort, und im unteren Geschoss gibt es seit vier Jahren eine Galerie, die Hive-Galerie. Die eine Hälfte dort sind kuratierte Ausstellungen, die andere Hälfte wird von Artists in Residence bestritten. Der Platz heißt 75 Springstreet, mit der Errichtung des Gebäudes wurde 1912 begonnen, es wurde aber nie fertig gebaut.

Burning Man-Festival in Nevada

Ganz konkret zu deiner Kunst, wir befinden uns in deinem Atelier im WUK. Woran arbeitest du zurzeit?

Zurzeit mache ich in Wien verschiedene Aufträge, und ich arbeite auch an neuen Werken. Ich war heuer beim Burning Man-Festival in Nevada, dafür habe ich ein Bild gemalt.

Was ist Burning Man genau?

Das ist eigentlich eine Stadt der Zukunft, eine Stadt der Freiheit. Eine Stadt des Sterbens. Das ist ein ganz arges Erlebnis, dort hin zu kommen und dort mit 50.000 Menschen mitten in der Wüste zu überleben. Man kann dort nichts kaufen, man muss alles mitbringen und nach einer Woche wieder abtransportieren.

Es ist ein Festival mit den ärgsten, riesigen Installationen und Robotern. Die bauen Busse zu Schiffen um! Irgendwelche Freaks aus Kalifornien, auch aus Silicone Valley, bauen dort Objekte mit neuen Technologien. Es ist ein sehr spannendes Erlebnis, ständig gibt es Party und Programm. Es ist eine Beduinenville der Zukunft, die nur für eine Woche aufgebaut wird. Am Ende wird

Bild von Amanda Sage



eine riesige Holzfigur verbrannt. Es ist sehr zu empfehlen, dorthin zu gehen.

Wurde dein Bild auch verbrannt?

Nein, aber ich habe ein Bild dorthin gebracht. Das Thema heuer war Evolution. Was mich sonst interessiert, ist das so genannte Universalfeld. Die Intelligenz hinter allem, die Idee besagt, dass es eine Intelligenz hinter der DNA gibt.

Das ist im Gegensatz zu Darwin?

Darwin ist darauf noch nicht eingegangen. Es ist die Frage: Was bewegt alles? Das finde ich zurzeit total spannend. Es geht um Vibrationen, um Frequenzen. Meine Bilder haben eine organische Symmetrie, und es ergibt sich daraus eine Erzählung, die auf verschiedenen Ebenen erlebt wird. Was bildet ein System? Ich setze die Suche nach einem System in meinen Bildern um.

Da geht es auch um die Frage des Gleichgewichtes, denn ich arbeite sehr viel mit Symmetrien. Ich suche nach Balance und nach Systemen – und das bezieht sich auch auf Plätze wie das WUK und auf Ideen von Gruppierungen. Ich versuche zu erfühlen, was wir für die Gesundheit so eines Systems brauchen, wie man/frau etwas ausgleicht, um ein Ziel zu erreichen.

Das WUK als Wesen

Das heißt, du siehst das WUK wie eine Wesenheit?

Es ist ein Wesen, ich stelle mir das WUK immer als ein Schiff vor, auf dem sich verschiedene hotspots bilden, die einander auch nicht immer ergänzen. Diese Fragen haben mich in meiner Zeit im Vorstand sehr beschäftigt, in dieser Zeit habe ich viel gelernt.

Die Hauptsache, die ich gelernt habe, ist die positive Aktion. Das ist der beste Weg, um Bewegung und Leben in dieses Haus zu bringen. Die positive Aktion fördert Zirkulation und fördert Sprache und die Auflösung von Energie, das ist der einzige Weg für dieses Haus, und deshalb habe ich auch MAZE so wichtig gefunden.

In Bezug auf das WUK als ein organisches Feld: Wie ist deine Wahrnehmung, wie lebt so ein Wesen wie das WUK?

Es bilden sich ein Mikrokosmos und ein Makrokosmos. Ich sehe das WUK als eine Reflexion von uns selbst und der äußerlichen Welt. Es hat ständig dieses Wachstum, wie eine kleine Pflanze, die

wächst: Sie hat aber auch Schwierigkeiten beim Wachsen. Das WUK wurschtelt sich weiter und es verbessert sich auch. Wenn ich weg bin und wieder zurückkomme, freue ich mich immer darauf, die Neuigkeiten zu sehen.

Eine weltweite Riesenkonferenz

Was ist dir zum Beispiel bei deiner letzten Rückkehr aufgefallen?

Dieses Mal ist mir hauptsächlich der Veranstaltungsbereich aufgefallen, da ist viel erneuert worden, der Hof, finde ich, ist auch schöner geworden. Das Mittelhaus hat sich schön entwickelt. Ich würde auch gerne sehen, dass sich in den Bereiche ein bisschen mehr tun.

Es ist ein guter Schritt, wieder einmal MAZE zu machen und vielleicht in diesem Rahmen auch die Gänge zu verschönern. Ich würde auch gerne mitmachen und mittun hier, aber ich habe in der Phase, in der ich mich stark engagiert habe, gemerkt, dass meine Arbeit etwas zu kurz gekommen ist. Deswegen gehe ich nach Los Angeles, dort werde ich mein eigenes Atelier haben und nach und nach meine nächsten Arbeiten machen. Für nächstes Jahr habe ich noch keine genauen Pläne, ich möchte aber auf jeden Fall wieder MAZE machen.

Wie geht es sonst bei dir weiter?

Ich habe einen Traum! Ich möchte hier eine Riesenkonferenz machen, ein großes Festival, zu dem Leute aus der ganzen Welt eingeladen sind und das WUK-Areal nutzen. Ein Festival visionärer, surrealer und phantastischer Kunst; und Wien und das WUK wären perfekt dafür und ein spannender Ort für so ein Treffen.

Die ganzen Leute aus Amerika, von der Westküste und aus Australien und Japan sollen daran teilnehmen, die machen wunderschöne Sachen! Das wäre schön, und vielleicht kommt das in Wien zustande.

Eine Künstlerkolonie in Asien

Wo warst du in Indonesien? Und wie hat das deine Arbeit beeinflusst?

Ich bin dort hin gegangen, um Batik zu erlernen. Ich war in Bali, weil ich als Freiwillige mit einer Hebamme gearbeitet habe. Batik hat mich beeinflusst, ich war immer von der Linienführung beeinflusst. Ich fand die Linien interessant, und die gesamte Kultur dort hat mich inspiriert.



Bild von Amanda Sage

Ich würde dort gerne eine Künstlerkolonie eröffnen, wo eine große Gruppe von KünstlerInnen arbeiten kann. Das wäre ein schönes Ziel, jedes Jahr ein bis zwei Monate in Indonesien zu arbeiten – und auch hier in Wien zu arbeiten. Wien steht für mich für Arbeit. Jetzt, wo ich sehr auf das WUK zentriert bin, ist Wien ein toller Platz zu arbeiten für mich, und ich liebe das WUK.

Vererben werde ich nichts

Bei KünstlerInnen ist auch immer die Frage wichtig, ob sie von ihrer Kunst leben können ...

Ich habe immer als Vagabundin gearbeitet, ich habe nie einen Job gehabt, weil ich hier in Österreich auch nicht arbeiten durfte. Auch in der Zeit, in der ich hier im Vorstand war, habe ich viele Projekte gemacht, viele ehrenamtlich, aber zum Teil auch bezahlt. Assistenzarbeiten habe ich in der Zeit mit Fuchs viele gemacht, und Portraits.

Und dann verkauft man auch Bilder, Radierungen, Drucke und Poster, und das stückelt sich dann zusammen. Reich bin ich noch nie gewesen, außer für kurze Zeit, wenn dann plötzlich Geld hereinkommt. Dann mache ich eine große Reise. Ich werde nichts vererben, aber mir ist das auch egal, ich habe immer gehabt, was ich gebraucht habe.

Nächste Ausstellungen: Art Basel Miami (Dezember 2009) in Miami, im Jänner 2010 stellt Amanda Sage im Temple Of Visions in Los Angeles aus. Informationen dazu:

www.amandasage.com

Burning Man

Von Amanda Sage

Nach Burning Man zu fahren ist ein lebensänderndes Erlebnis, es gibt, glaub ich, nichts, was es toppen kann. Das Erzählen ist nahezu unmöglich, weil es so multi-dimensional ist. Ich denke, die beste Beschreibung ist, dass es wie auf der besten Party der Galaxie zugegangen ist – und das nicht auf dieser Erde. Es ist eine Stadt, wo frau/man sich frei entfalten und ausdrücken kann, wo die einzigen Regeln die der Selbstverantwortung gegenüber der Erde und den MitbürgerInnen ist. „Lass keine Spur, außer dem Lächeln in deinem Gesicht!“

Ich habe vor ungefähr 12 Jahren zum ersten Mal von „Burning Man“ gehört – und wollte seitdem dorthin. Nur war ich zu der Jahreszeit immer wo anders auf der Welt – und habe es erst 2007 geschafft. Ich bin angekommen in einem ausgestatteten Piraten-Wohnwagen, während des Anfangs einer Mondfinsternis. Ich habe mein Fahrrad genommen und bin alleine losgefahren in dieser dunklen, aber funkelnden Welt, bin gleich vor lauter Überforderung irgendwann inmitten der Wüste zusammengebrochen, unter dem rot glühenden

Mond, mit brennenden Tränen der Freude und Überraschung.

Anarchie und Weltverbesserung

Plötzlich hörte ich viele Stimmen und sah in der Ferne, dass die riesige Holzskulptur (der „Mann“) in Flammen stand. Er sollte, laut der Tradition, erst am Samstag (dem vorletzten Abend) verbrannt werden. Nun, es war Anarchie mitten in der Anarchie – eine spannende Auseinandersetzung.

Hier, in dieser Welt, die nur für eine Woche stattfindet, ist alles zu erwarten – und viel mehr. Das Ziel ist, diese Kultur und dieses Konzept auch in die Welt hinauszutragen: Dass wir einander durch Selbstverantwortung und Respekt füreinander und für den Planeten, durch die Kunst und unterschiedliche Ausdrucksformen, durch Erfindungen und Austausch besser verstehen können – und dass wir zusammen eine neue Welt erschaffen können.

Auch etwas zum Schenken mitbringen

Burning Man ist ein Erlebnis, das einmal im Jahr stattfindet. Es ist das größte Festival dieser Art und seit über 20 Jah-

ren für eine Woche Ende August bzw. Anfang September in der Wüste in Nevada zur erleben. Bis zur 50.000 Menschen bauen eine Stadt auf, die „Black Rock City“ heißt – gesamt mit Flughäfen, Post, Adressen und Straßenschildern.

Einer der besonderen Unterschiede zu anderen Städten ist, dass es keine Währung gibt. Es ist einer Kultur des Schenkens, die gefördert wird, und auch ein sehr hohes Niveau von Selbstverantwortung. Wer den Weg dorthin antritt, muss vorbereitet sein, für sich selber komplett sorgen zu können – für eine ganze Woche in der wilden Wüste. Das bedeutet, genug Wasser, Essen, Staubmasken, Brillen und anderes mitzubringen. Aber auch etwas zum Schenken – seien es Müsliriegel oder eine abartige Installation mitten in der Wüste oder Extra-Wasser zum Teilen – in dieser Art von Miteinander bekommt frau/man viel mehr zurück, und viel Freude wird dadurch verteilt.

WUKtätige in die Wüste

Ich bin eine „Evangelistin“ für Burning Man geworden und erzähle gerne so vielen Menschen wie möglich davon. Ich würde gerne mehr Leute inspirieren, dort hinzufahren – und den Gedanken, eine Gruppe von WUK-Menschen dort hinzubringen, finde ich auch sehr spannend. Dadurch könnten wir auch die Philosophie und die Kultur im WUK und hier in Wien verstärken, durch eine immer wachsende bewusste und globale Community.

Für mehr Informationen gib einmal in eine Suchmaschine „Burning Man“ ein. Es gibt viele tolle Fotos und Videos zu sehen, und du kannst einiges darüber lesen.

Wer will nächstes Mal mit mir hinfahren?

Aus meiner Sicht ist es fast ein Muss, das zu erleben – aber es ist auch nicht für jeden!

Leave no Trace, but the Smile on your Face!

www.burningman.com
www.amandasage.com

Wilde Mischung: Private Nirvana

Der Abend umfasst drei unterschiedliche Kurzstücke. Gemeinsam ist ihnen als Ausgangspunkt der Rhythmus und Groove in Tanz und Musik. „Groove-Feeling“ meint die Abweichung von einem exakt gleichmäßigen Beat mit einer gewissen Regelmäßigkeit. Diese Abweichungen machen einerseits den Stil einer bestimmten Musikrichtung aus, variieren aber auch individuell von Person zu Person und machen deren persönliches „Groove-Feeling“ aus.

Wenn MusikerInnen und TänzerInnen gemeinsam grooven, ist dies ein Aufeinander-Einschwingen – man/frau „verstehet einander“ auf non-verbaler Ebene, die einem trance-ähn-

lichen aber dennoch sehr fokussiertem Zustand gleichkommt.

For many artists the experience is like being on automatic pilot (Don Pate).

Tanz und Choreographie:

Elke Pichler, Kun Chen Shih; Violin,

Guitar; Piano, Vocals:

Alexander Nantschew; Vocals,

Keys:

Elke Pichler; Drums: Michael Flatz;

Bass: Erik Buchelt

In der offenen Reihe „Wilde Mischung“ findet statt was stattfinden will.

Samstag, 5. Dezember, 20:00 Uhr

Im_flieger

WUK, ttp und Kiosk 59

Interview mit Gina Battistich. Von Regina Picker



Foto: Archiv Battistich

Gina Battistich ist ttp Kollektivmitglied. Sie ist Feldenkrais-Praktikerin, Choreografin und Performerin, kommt vor allem vom Tanz und ist an übergreifenden Disziplinen, z.B. der Arbeit mit Stimme, Rhythmus und Theater interessiert. Des Weiteren hat sie als Kind für Bühnenshows gezaubert. Gina arbeitet gern sehr fein. In ihrem letzten Stück ging es ihr beispielsweise darum, zu erforschen, wie Bewegungs- und Wahrnehmungsräume sich öffnen, und darauf zu achten, was dazwischen passiert. Bis jetzt hat Gina hauptsächlich für die Bühne gearbeitet, sie interessiert sich momentan für Richtungen, oder Genres, bei denen es einen direkten Publikumskontakt gibt.

Wie bist du aufs WUK und die ttp gestoßen?

Das WUK habe ich vor 25 Jahren kennen gelernt. Ich habe sogar eine lebendige Erinnerung an den WUK-Hof, als ich so 4 oder 5 Jahre alt war. Da bin ich in den Hof hineingekommen, und es war rechts eine Bühne aufgebaut, wo jetzt der Eingang zum Frauenzentrum ist und die Sandkiste, zumindest ist das in meiner Erinnerung so, dass das dort war, und da war ein Konzert von den Schmetterlingen. Die habe ich damals cool gefunden, weil die auch die Schallplatte gemacht haben für Valerie und die gute Nacht Schaukel – welche mir recht gut gefallen hat.

Danach habe ich Erinnerungen vor allem an die WUK-Schule, weil ich da manchmal auf Besuch war.

Dann, muss ich sagen, war der Kontakt zum WUK über einige Jahre abgerissen oder abgebrochen, und ich bin erst wieder darauf aufmerksam geworden von Leuten aus der ttp – z.B. Christian Apschner und über Kollegen aus dem TQW (Tanzquartier Wien). Ich war auf der Suche nach einem Proberaum, und so bin ich zu einem Aufnahmegespräch der ttp gekommen und Gastgruppe geworden. Davor war ich einige Zeit „Restzeitnutzerin“.

Ein Ort, wo ich mich wohl fühle

Nachdem ich das WUK schon vorher gekannt habe, hatte ich auch das Gefühl, dass das stimmig ist, dass ich da an einem Ort bin, wo ich mich recht wohl fühle. Und dann, nach und nach, hat sich mir das WUK immer mehr eröffnet – das ist schon ein rechter Dschungel, das WUK und die ttp und alles. Es hat zirka ein Jahr oder anderthalb gebraucht, bis ich mich hier ausgekannt habe.

Was würdest du sagen ist jetzt das WUK für dich persönlich – und auch die ttp?

Ja vieles. Ich weiß gar nicht, wie ich das alles auf einen Nenner bringen soll. Schon auch irgendwie ein zu Hause. Es hat wirklich etwas von einer Basis für mich. Es ist ein Ort, wo ich mich ver wirklichen kann, und ein Ort, wo es für

mich um Gemeinschaftliches geht, um Eigenverantwortung und Eigeninitiative und darum, mit Leuten zusammen zu arbeiten. Man/frau kann im WUK sehr viel machen und auf die Beine stellen, aber man/frau kann wenig allein umsetzen. Es ist auf eine Art und Weise automatisch konfrontierend. Wir begeben uns da rein, in das WUK und seine Strukturen, und da können wir gewissermaßen gar nicht anders, als mit Leuten zusammen zu arbeiten.

Ansonsten, wenn du alleine bist in einem Raum und für dich hin probst, dann lernst du das WUK ja gar nicht richtig kennen, wie es ist, mit allen Höhen und Tiefen.

WUK hat etwas von einem Dorf

Sehr spannende Momente waren für mich auch die Hausführungen, ich habe bis jetzt zwei mitgemacht. Dabei nicht nur das Haus und seine Geschichte kennen zu lernen, sondern auch die Kontakte und Gespräche zu sehen, wenn mal wieder jemand vorbei schaut, die oder den man/frau schon lange kennt, und sich dann ein bisschen austauscht, das war sehr interessant für mich. Ich finde das WUK hat etwas von einem Dorf, einer Gemeinschaft, etwas Nachbarschaftlichem, wo man/frau auch einfach mal an die Tür klopfen kann, wenn etwas gebraucht wird, im WUK-Dorf.

Und im speziellen die ttp? Was ist die ttp für dich persönlich?

(Grübel, grübel) ... Ja, ich muss sagen, das ist irgendwie schwieriger zu sagen. Ich bin Teil des Kollektivs in der ttp, welches sich mit anfallenden Fragen und Problemen der ttp beschäftigt und ich verstehe diese Arbeit auch als ganz stark mit dem WUK verbunden.

Die ttp sichtbar machen

Die ttp verstehe ich als eine Plattform, welche aus 26 Fixgruppen besteht, aber ich muss zugeben, dass ich noch nicht alle Gruppen persönlich kenne, obwohl ich im Kollektiv mitarbeite. Die ttp ist ein lebendiger Organismus, und es braucht eben Zeit, diesen kennen zu ler-

festival

nen. Von da her ist die ttp ein Spiegel des WUK und eben für mich ganz eng miteinander verknüpft.

Ich hoffe, dass das Festival die ttp als Plattform und Netzwerk stärkt und für mich vielleicht auch greifbarer macht.

KiosK 59, Festival für tanztheaterperformance von 8.4-10.4.2010. Was ist es, das dich an diesem Festival interessiert? Und was sind deine Beweggründe, warum du es mit organisierst, gestaltest und mit trägst?

Mich interessiert an dem Festival, die ttp sichtbar zu machen, also für mich persönlich eben auch, die ttp besser kennen zu lernen, und es geht mir ums netzwerken, ums verbinden, von der ttp, dem WUK und dem Publikum. Die ttp – das sind für mich eben auch die Leute, die Gesichter, die da dahinter sind. Die ttp als solches ist ja eigentlich ein abstrakter Begriff, und es ändert sich ja auch ständig, wer da dabei ist.

Eine Stärkung von innen heraus

Wenn ich mir jetzt denke, dass das Festival viele Leute näher zusammen bringen kann, dass man/frau die Arbeiten der einzelnen sieht und man/frau sich auch künstlerisch austauscht, dann stelle ich mir das irrsinnig inspirierend vor. Ich glaube bereits jetzt, dass das Festival eine ganz große Kraft und viel Potenzial hat und dadurch nicht nur die ttp, sondern das WUK als Ganzes gestärkt wird. Meiner Meinung nach braucht das WUK auch eine Stärkung von innen heraus, um weiter bestehen zu können; wir müssen in den nächsten Jahren echt positive Stimmung machen für das WUK, damit es weiter leben kann.

Ich finde es auch schön, dass wir KooperationspartnerInnen haben, wie z.B. Impulstanz, die mit uns und hinter uns sind.

Kurz gesagt, an der Idee vom Festival interessiert mich, eine Plattform und etwas Verbindendes unter den Leuten zu schaffen, unter der ttp, dem WUK und allen, die kommen. Auch der Prozess, wie die Idee des Festivals geboren wurde und jetzt mehr und mehr konkret wird, interessiert mich, und das finde ich sehr inspirierend, motivierend, bestärkend, erfreulich und lustvoll. Es ist ein lebendiger Prozess, in einem lebendigen Umfeld.

Ich meine z.B. so ein Text, wie die ttp vorgestellt wird, dass es ein gesellschaftspolitisches Labor ist, oder wie auch das WUK vorgestellt wird, so etwas muss man erleben; das kann man nicht begreifen, rational bereifen, da muss man einfach drin sein, damit man versteht, was diese Worte meinen. Das ist für mich eben auch etwas, das ich bei der Organisation vom Festival hautnah mit bekomme – dass es so ein Drin sein ist, und das ist für mich total schön.

Das Festival wird als Kollektiv organisiert. Wie würdest du das Arbeiten im Kollektiv bzw. im kollektiven Prozess definieren, bzw. was heißt es für dich?

Die Arbeit im Kollektiv zeigt mir ein Beispiel selbstverwalteter Strukturen: the doer decides. Für mich ist das ein sehr kreativer Prozess.

Ein Festival wie ein Kurzurlaub

Wie gesagt, für mich hat das sehr viel mit Eigenverantwortung und Freiheit zu tun. Also es heißt für mich, eigenverantwortlich zu sein. Wenn man/frau etwas bespricht und dann eine Aufgabe übernimmt, ist es nicht so, dass es Vorgesetzte gibt, es jemand kontrolliert, ob die Arbeit gemacht wird oder nicht, sondern es liegt wirklich bei einem selber, und auch wenn man/frau Ideen hat, diese in die Tat um zu setzen, so liegt es an einem selbst, die dafür nötigen Schritte zu tun.

Ein kollektiver Prozess heißt für mich auch, dass wir in der Gruppe bestimmen, dass nicht nur eine Person entscheidet, was passiert, sondern dass die Entscheidungen auch gemeinsam getroffen werden. Es kann auch sehr schwierig sein, einen Konsens zu finden, weil es einfach einen langen Prozess braucht, über die Dinge zu reden, bis man/frau überhaupt die verschiedenen Ideen und Begrifflichkeiten versteht und so. Aber was ich daran spannend finde, ist, dass wir für mein Gefühl (gemeinsam) sehr viel umsetzen können.

Welche Visionen hast du für das Festival?

(Grinst) ... Ja, das ist gar nicht so einfach zu sagen. Ich habe vor allem die Vision, dass das Festival etwas sehr Lustvolles wird, dass es viel Action gibt und das Publikum, die Leute, die kommen und mit dabei sind, mit rein gezogen

werden. Dass sie eine Zeit dort verbringen, als hätten sie einen Kurzurlaub gemacht, als wären sie in eine andere Welt eingetaucht, als hätten sie eine Reise gemacht, irgendwie auch etwas von dem Vielen, das das WUK haben kann, mitbekommen und einfach auch Spaß haben.

Wenn sich die Energie dann entlädt

Ich hab mir heute so gedacht, wir reden und reden und planen die verschiedenen Tage des Festivals, und wenn es so weit ist, werden es drei Tage sein, und die Minuten werden so schnell verfliegen und die Stunden, und es wird so schnell vorbei sein, so schnell werden wir gar nicht schauen können. Ich denke, es ist auch so viel Arbeit und so viel Energie in dem Festival drin, und wenn sich die Energie, die wir da jetzt rein stecken, da entlädt, dann freu ich mich schon darauf.

Ja, und natürlich habe ich auch die Vorstellung dass es eben die Leute untereinander vernetzt, dass man/frau sich wieder einmal trifft oder neu kennen lernt. Ich wünsche mir auch, dass die Leute schon im Vorfeld das Festival kennen und darüber reden. Dass alle das Gefühl haben, dass da was passiert, etwas los ist, etwas brodeln. Und das ist auch ein Wunsch und Anliegen, dass es die Leute einlädt und anzieht und sie das WUK einmal in einem anderen Licht sehen und erleben. Ich bin ein bisschen skeptisch, was das betrifft, ob dann auch WUK PartygeherInnen und KonzertgeherInnen zu unserem Festival kommen werden, aber ich würde mich total darüber freuen, wenn sie kommen und wenn diese Leute, die das WUK nur von einer Seite kennen, dann auch sagen, dass sie jetzt etwas Neues dort kennen gelernt haben.

Ein KünstlerInnen-Festival

Wie grenzt sich KiosK 59 von anderen Festivals ab? Was ist das Besondere für dich oder und auch in einem größeren Kontext?

Grundsätzlich einmal durch die Organisationsweise. Wir organisieren als Kollektiv, die ganze Entwicklung des Festivals ist ein kollektiver Prozess. Außerdem ist es ein Festival, das von innen heraus entsteht und eigentlich direkt von den KünstlerInnen getragen wird. Wir haben ja unser Kuratieren in der Arbeitsgruppe als Leiten und Möglich-

keiten Aufzeigen für uns selber definiert, und ich denke, dass es sich auch dadurch von anderen Festivals abgrenzt. Wir kuratieren das Festival nicht, indem wir Projekte auswählen, sondern indem wir den gesamten Prozess lenken und allen unterstützend unter die Arme greifen. Die KünstlerInnen haben die Möglichkeit, dass sie Projekte zeigen, die ihnen wirklich auf dem Herzen liegen. Da gibt es ein paar Leute, bei denen ich das Gefühl habe, die machen das, weil das für sie wirklich an dem dran ist, an dem sie gerade brennend interessiert sind und arbeiten, und von dem her haben wir auch eine sehr große Vielfalt im Programm. Das ist auch ein Unterschied zu anderen Festivals. Ich sehe es auch als KünstlerInnen-Festival.

Einfach genießen

Was erhoffst du dir persönlich vom Festival mitzunehmen? Oder vom ganzen Prozess, der eben jetzt davor schon passiert?

Ja, Kohle (lacht). – Zum Einheizen? Ja auch ... Und gutes Essen.

Ich werde in vielerlei Funktion bei dem Festival dabei sein. Ich möchte gerne mit KapBat künstlerisch was beitragen und einen Workshop unterrichten, wenn es sich ausgeht, und ich erwarte oder erhoffe mir persönlich von dem Festival, dass ich das auch alles durchdrücke. Weil ich glaube, dass ich an allen drei Tagen viel mitmischen werde. Und gleichzeitig mit der Organisation – da brauche ich wahrscheinlich vorher etwas Zen-Meditation, dass ich mich nicht stressen lasse während der drei Tage, und wahrscheinlich schon davor und auch noch danach.

Also, ich möchte auch Spaß haben. Klar ist es für mich persönlich auch ein Netzwerken, und ich erwarte mir auch, dass ich das WUK besser kennen lerne, die Bereiche und auch von der ttp die einzelnen Leute. Aber eigentlich erwarte ich mir jetzt noch gar nicht zu viel oder besser nichts Bestimmtes. Ich möchte es einfach auch genießen können, und ich hoffe, dass auch solche Momente für mich dabei sein werden.

Kiosk 59 – Festival tanz theater performance 8.4.-10.4.2010

Kiosk 59 – tanz theater performance Festival der ttp WUK wird im und ums WUK über die vielen Bühnen des Hauses und der Umgebung gehen. Im Vordergrund steht, die ttp WUK als Kollektiv vieler KünstlerInnen unterschiedlicher Sparten der darstellenden Kunst und angrenzenden Bereiche sichtbar zu machen. Sowie die Produktionsstätte WUK als Fabrik für Kunst und Kultur zu öffnen, um an Ort und Stelle Produkte, Prozesse und Projekte erlebbar zu machen und die Vielschichtigkeit der hier arbeitenden Bereiche in den Mittelpunkt stellen.

Um ein breites Publikum anzusprechen wird das Festival ein vielgefächertes Angebot darbieten. Rund 20 KünstlerInnengruppen der ttp, zum Teil in Kooperation mit Gruppen aus den anderen autonomen WUK-Bereichen, sowie Gäste von außerhalb des WUK zeigen während der drei Tage Performances aus den Feldern Tanz, Körpertheater, Sprechtheater, Aktions-Performance, Video; geben Workshops unter anderem in Feldenkrais, Contact Improvisation, Stimm- und Körperarbeit etc.; leiten Diskussionsrunden rund um die Themen Kulturpolitik-Selbstverwaltung, Somatic Movement.

Zusätzlich werden Personen und Gruppen, welche im WUK tätig sind, ihre Türen während des Festivals öffnen, um die Möglichkeit zu bieten,

auch hinter die Kulissen dieses großen Hauses zu schauen.

Des Weiteren konzentriert sich das Festival auf die Vernetzung von KünstlerInnen sowie der Vermischung von BesucherInnen und PerformerInnen:

► Diese Vernetzung passiert regional mit dem direkt angrenzenden Umfeld des WUK, welche in Kooperation mit VIEW – Vision – Entwicklung – Westgürtel umliegende Kunst- und Kulturhäuser einbeziehen möchte. Angedacht ist z.B. eine Diskussionsveranstaltung, zu der Leitung und KünstlerInnen der Häuser WUK und Volksooper eingeladen werden können.

► International vernetzt sich die ttp WUK mit dem KünstlerInnenkollektiv EMBASSY OF, welches im Zeitraum des Festivals einen Arbeitsraum im WUK bezieht und sich aktiv in das Geschehen mischt.

► Der Vermischung und Vernetzung von KünstlerInnen außerhalb und innerhalb der ttp wird Raum gegeben. So wird es neben einem fixen Programm die Möglichkeit für alle FestivalteilnehmerInnen und BesucherInnen zu spontanen Aktionen geben, in einem dafür vorgesehenen Raum im WUK, der für Zusammenarbeiten, Improvisationen, Showings vor Ort reserviert und vielfältig genutzt werden kann.

KooperationspartnerInnen: Im_flieger, WUK, WUK Theater, View-Vision-Entwicklung-Westgürtel, Impulstanz, Theater- Film- und Medienwissenschaften Wien

Festivalorganisationsteam: Gina Battistich, Gyöngyver Bulkai, Joachim Kapuy, Judit Keri, Veronika Larsen und Regina Picker

Kontakt:

ttpbrainstorming@gmail.com
www.wuk.at/index.php/idee/daswuk/theatertanz/daswuk_gruppe_tanz.html



Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl



Die SchülerInnenschule verköstigt die HausbesetzerInnen Foto: Claudia Gerhartl

Das Jahr neigt sich dem Ende zu und steckt dennoch voller Kraft. Es hat sich viel getan im Gedenkjahr 2009.

1939: Kriegsausbruch, 1969: Woodstock, 1989: Fall der Berliner Mauer, 2009: Studentenunruhen, die sich von Wien auf Europa ausweiten! Unfassbar! Wir, die wir immer ein paar Jahre oder Jahrzehnte hinterherhinken, sind diesmal die Ersten! Und so wie's derzeit aussieht, wird immer noch durchgehalten! Das WUK natürlich solidarisch – froh, dass wir in unserem Alter nicht selber in muffigen Schlafsäcken auf harten Bänken übernachten müssen. Nein, danke, das haben wir hinter uns: Immerhin, damals in der Hainburger Au, da waren wir noch dabei, frisch, jung, kalteunempfindlich. Jetzt nicken wir lieber wohlwollend aus der Ferne und stellen Räume zur Verfügung.

Nicht alle, wohlgermerkt, es gibt auch einige wenige unter 50-Jährige im WUK, die sind dabei und mittendrin: ehemalige SchülerInnen der SchülerInnenschule und eventuelle zukünftige Vorstandsmitglieder. Danke für's Engagement, wir lieben euch! Vielleicht ist ja ein zukünftiger Cohn Bendit unter euch!

2009 scheint als Jahr der Besetzungen in die Annalen einzugehen, und: Gut so, nehmt euch, was euch (noch) nicht gehört, das Land braucht aufmüpfige Menschen, die sich nichts gefallen lassen und die an eine bessere Welt glauben!

So wurde seit Juli der so genannte „Augartenspitz“ besetzt – das „Josefinische Erlustigungskomitee“ – und seine AnhängerInnen sind dafür, dass die Sängerknaben gefälligst woanders ihr Unwesen treiben sollen, aber jedenfalls nicht in einem 12 Millionen teuren Konzertsaal, der ausgerechnet dort erbaut werden soll, wo wir sommers gern auf der Wiese herumkugeln. Am 7. Oktober stürmte eine private Security-Firma um 4 Uhr früh das besetzte

Gelände und beendete auf unsanfte Weise die Besetzung. Gestorben ist der Protest noch lange nicht, was ein Aktionstag am 7. November bewies. Auch bei dieser Besetzung halfen WUKlerInnen, junge und alte.

Im September wurde kurzfristig das leer stehende Casino Baumgarten besetzt, eine Bürgerinitiative fand es fies, dass der „Verband Wiener Arbeiterheime“, eine SPÖ-nahe Organisation, das Gebäude verkommen ließ, wie viele

Pate I-III

Eine Mafia-Story, ein Familiendrama und die Entstehungsgeschichte eines Kultfilms: Aus diesen Zutaten entsteht ein dramatisch-performatives, musikalisch-kulinarisches Mammut-Stück über die informellen Netzwerke, welche unsere Gesellschaft zusammen halten. Far A Day Cage (FADC) erzählt, schlüpft in die Rollen von Marlon Brando, Al Pacino und Co., kommentiert, analysiert, verrät Insiderwissen, lädt Gäste ein, kocht sizilianische Gerichte, isst gemeinsam mit den ZuschauerInnen zu Abend, spielt und experimentiert, musiziert und hört zu, erinnert sich, wagt einen Blick in die Zukunft und untersucht, wie es möglich ist, dass die Menschen – bei all ihrer Schlechtigkeit – es doch meist schaffen, schwerelos aneinander vorbeizukommen.

Mindestens ebenso aufregend und aufschlussreich wie der fiktive Inhalt der Filme sind hierfür die zahlreichen Hintergrundfakten und -mythen rund um die Entstehung der Filmtrilogie. Genau wie bei den Corleones begegnet man bei den Coppolas und bei Paramount einem zunächst unentwirrbaren Knäuel aus familiären, freundschaftlichen, informellen und formellen Netzwerken, haarsträubenden Deals und Geschäftspraktiken. Die „Corleone-Familie“ verbindet Familiäres und Geschäftliches bis zur Unkenntlichkeit miteinander. Francis Ford

Coppola wiederum realisiert unter den Rahmenbedingungen der profitorientierten Hollywood-Industrie ein herausragendes Kunstwerk; und dies nicht zuletzt, weil er ebenfalls seine Familie und deren Strukturen in die Arbeit mit einbezieht.

Anhand des Filmplots, der weltbekannten und vielzitierten Kultszenen, der unzähligen Geschichten rund um die Entstehung der Filmtrilogie will also FADC gemeinsam mit dem Publikum hinter die Geheimnisse gesellschaftlicher Physik kommen, will einen mikroskopischen Blick in das Räderwerk werfen, das zwischen den ewigen Polen Familie, Business und Kunst seine unablässige Arbeit tut. Wieder – und mehr denn je – werden die ZuschauerInnen auf einen vielschichtigen, hypermedialen Ritt durch die verschiedensten Realitätsebenen eingeladen. Diesmal vielleicht auf einen kulinarischen Familienausflug mit Hausmusik ...

Regie: Tomas Schweigen; Text: Tomas Schweigen; FADC Spiel und Performance: Philippe Graff, Silvester von Hösslin, Jesse Inman, Stephan Weber, Grazia Pergoletti, Tomas Schweigen

www.faradaycage.ch
Von Samstag, 16. Jänner
bis Dienstag, 19. Jänner
um 20:00 Uhr,
WUK Saal

andere Gebäude auch (Sophiensäle, Stadt des Kindes, um nur einige zu nennen). Viel übrig hat die ehemalige Arbeiterpartei nicht für die, die nichts haben!

Anfang Oktober besetzte eine Gruppe junger Menschen das leer stehende Gebäude in der Triester Straße 114, in dem sich einst die Mädchen von Matadora tummelten, die Jugendlichen der Holzwerkstatt hämmerten und sägten und in dem sich schließlich der Verein Sunwork mit dem WUK auf eine gemeinsame Trägerschaft einigte, bis das AMS sein rigoroses Njet sprach. Seit zwei Jahren tut sich nichts mehr im und ums Haus, neue Fenster und ein neues Dach täuschen – nichts als tote Hose. Bis zur Besetzung und dem geplanten Hausprojekt! Schon 1976 sollte das Gebäude als Ausweichquartier für die Arena-BesetzerInnen dienen – was damals als schlechter Scherz galt, würde heute den jungen Menschen schon genügen. Sind also eh bescheiden, die Handvoll Leute, die ein autonomes Haus zum Leben und Werken dem neuesten iPod-Modell und einem Handy, das sogar die Wäsche wäscht und kocht, während es unentwegt mit dir spricht und deine Lieblingslieder vorträllert, vorziehen. Eigentlich gehörten diese Menschen belohnt, allein für ihren Widerstand gegen den Konsumterror.

Von 2. bis 11. Oktober probten die HausbesetzerInnen basisdemokratisches Zusammenleben, bis sie auch hier in einer Nacht- und Nebelaktion aus dem Haus geworfen wurden. Die Spezialeinheiten der Polizei waren dabei nicht zimperlich, Fensterscheiben gingen zu Bruch, die wunderschöne Veranda, einst von zukünftigen TischlerInnen erbaut, wurde demoliert, das Transparent „Luxus für alle!“ wurde entfernt, denn: Luxus gibt es nur für wenige, und die werden von der Polizei beschützt. Die, die nichts haben, werden vertrieben.

Manchmal glaube ich, dass die Evolution nur ein Schmah ist und der Mensch sich seit der Urzeit gar nicht weiterentwickelt hat.

Die SchülerInnenschule hat übrigens einen Tag mit den HausbesetzerInnen verbracht, einige WUKlerInnen auch mehr, auch bei der Räumung waren sie dabei.

Das WUK ist immer und überall: Auch bei den F13 Aktivitäten, wo neben zahlreichen witzigen Aktionen im Dreivierteltakt gegen Unrecht und Ausgrenzung angetanzt wurde.

Changing Climate

Neuere Medien und Videokunst aus Zentralasien. AusstellungsteilnehmerInnen (vorläufige Liste): Abilsait Atabekov, Erbolyn Meldibekov, Alexandr Ugay aus Kasachstan, Veaceslav Ahunov und Serghei Tycina aus Usbekistan, das KünstlerInnen-Duo Gulnara Kasmalieva + Muratbek Djumaliev sowie Ulan Djararov aus Kirgisistan. Kuratiert von Stefan Rusu

Das Projekt untersucht spezielle Strategien von KünstlerInnen und zeitgenössische Kunstpraxen, die einen effektiven Beitrag leisten in der Auseinandersetzung mit den Wirren und Widersprüchlichkeiten in den islamischen Staaten bzw. Gesellschaften, Jahrzehnte nach dem Zerfall der Sowjetunion.

Wir laden ein, in das KünstlerInnen-Laboratorium einzutauchen, wo die Wiederverwendung von spirituellen Techniken und Praktiken sich als wirkungsvolles Modell zur Artikulation einer kritischen Position gegenüber Gleichgültigkeit, zügelloser Globalisierung und neo-liberalen Anarchismus erweist.

Die Obsession der KünstlerInnen für ekstatisches Vokabular stammt aus der Vielfalt der nomadischen Rituale, vor-islamischer und synkretistischer Praxen, die ihr Leben und kulturelles Umfeld definieren. Unerlässlich ist es

darum, einen Überblick über die gegenwärtige Situation des zentralasiatischen Kontexts durch einen externen Betrachter zu schaffen. Das versammelte visuelle Material des Gastkurator bietet einen retrospektiven Blick auf die internen Prozesse der sozialen-politischen Evolution und des kulturellen Hintergrunds.

Die Ausstellung versucht die Hinterfragung von vergangenen und aktuellen EU-politischen Maßnahmen bzw. Anpassungen hinsichtlich der Entwicklung des Schwarzmarkts und der Arbeitsmigration aus den östlichen Ländern als die Auswirkungen einer erweiterten EU und ihrer Politik, betreffend die östlichen Nachbarstaaten. Unter diesen Umständen tragen KünstlerInnen, die sich mit den Werten von nomadischer Kultur beschäftigen, wesentlich dazu bei, das reale kulturelle und politische Klima zu verändern.

Durch eine Auswahl an künstlerischen Positionen mit einem besonderen Fokus auf Neue Medien und Videokunst aus Usbekistan, Kasachstan und Kirgisistan, beabsichtigen wir, den Prozess des kulturellen Austausches zwischen Europa und Zentralasien zu öffnen und zu vertiefen.

*Noch bis 19. Dezember
in der Kunsthalle Exnergasse | WUK*

Themenschwenk: Die letzte GV war echt lustig. Da haben doch glatt zwei VorstandskandidatInnen vergessen, dass sie gar keine WUK-Mitglieder sind. Sie haben ihre Mitgliedsbeiträge viel zu spät einbezahlt, und so fand gar keine Wahl statt. Ein starkes Stück, aber vielleicht gar nicht so schlecht. Denn immerhin besteht die Möglichkeit, dass sich doch noch andere finden, die bereit sind, sich der Wahl zu stellen.

Ein letzter Satz, für Menschen, die das wollen, vorzugsweise auf die Külschranttür oder den Badezimmerspiegel zu picken:

Nicht vergessen: Ich muss Mitglied sein, wenn ich in den Vorstand will!

Foto: Internet



Stromausfälle und andere Normalitäten

Erlebnisse aus Albanien von Philipp Leeb

Wir landen pünktlich am Tirana International Airport Nënë Tereza und werden von einem Chauffeur der Organisation, die uns eingeladen hat, abgeholt. Der sympathische England-Fan, Fußball versteht sich, fährt wie etwa 80 % der albanischen Männer einen Mercedes.

Auf der halbstündigen Fahrt ins Stadtzentrum betrachten wir die Hügel nördlich der Hauptstadt. Auf ihnen werden wie wild Häuser errichtet, abenteuerlich und zuckerfarben. In der Industriezone entsteht ein Shopping Mall neben dem anderen.

Je näher wir unserem Ziel kommen, desto dichter und abenteuerlicher wird der Verkehr. In engen Gässchen zwischen Bussen und LKWs werden Geschwindigkeiten übertroffen, die ich nur aus Verfolgungsjagden in Filmen kenne. Für Nervosität habe ich keine Zeit mehr, wir sind beim Hotel angekommen.

Kennedys Schmä

Bamir Topi, seines Zeichens albanischer Staatspräsident, verlieh dem US-amerikanischen Schauspieler James Belushi Mitte November den Orden „Ehre der Nation“ sowie die albanische Staatsbürgerschaft. Belushi bekannte sich stets mit dem oftmals missverstandenen Satz „Ich bin ein Albaner“ zu seinen Wurzeln. Shefki und Albion, die wir im Seminar nach einem halben Jahr wieder treffen, würden sagen: „Me një lule, s'vjen pranvera“ (Mit einer Blume kommt der Frühling nicht), und doch würden sie sich freuen, denn sie mögen Belushis Filme. Lange Zeit konnten sie keinen einzigen westlichen Film sehen.

Erst mit dem Ende des autoritären Regimes von Enver Hoxha (sprich: Hodscha; ab 1944) und seinem Nachfolger Ramiz Alia öffnete sich Albanien Anfang der Neunziger dem Rest der Welt. Das ehemals maoistisch-stalinistische Land hatte in Europa keine FreundInnen, selbst Tito konnte keinen



Erinnerungen an die PartisanInnen
Foto: Philipp Leeb

Einfluss auf seinen südlichen Nachbarn ausüben. Die letzten sieben Jahre vor Hoxhas Tod (1985) verbot das Land Shqipëria (albanischer Name) in totaler Isolation.

Adem und Agnesa, die Eltern der Belushi-Brüder (der ältere Bruder John starb 1982), flohen bei der Ausrufung der Volksrepublik 1948 aus Albanien und landeten schließlich in Chicago, wo es im übrigen auch mehr BurgenländerInnen als in Eisenstadt gibt. Schwarzeneggens ehemaliger Filmkumpel aus „Red Heat“ avancierte zum gefeierten Serienstar („Immer wieder Jim“). Jims Mutterland ist etwa so groß wie Belgien und hat genau so viele EinwohnerInnen wie Berlin.

Geheimtipp für einen Badeurlaub

Die 362 Kilometer lange Küstenlinie ist voll von wunderbaren Sand- und Kiesstränden, diese sind jedoch leider von unzähligen Bunkern des paranoiden Ex-Herrschers vollgepfert. Wahrscheinlich wollte er eine Schweinebucht-Invasion vom nur 71 km weit entfernten Italien verhindern.

Die albanischen Alpen mit ihrem höchsten Ausläufer Korab (2764 m) erstrecken sich über zwei Drittel des Staatsgebiets und sind mit ihren 14 Nationalparks wahrscheinlich die letzte wirklich noch unberührte Landschaft Europas, da es kaum Tourismus gibt, geschweige denn Wandertourismus. Und das, obwohl die Biodiversität ein Erlebnis ist: Bäume von Lorbeer, Eukalyptus, Seefeigen, Oliven, Linden, Piniern, Mandeln, Orangen, Zitronen und natürlich die anderen Blatt- und Nadelgenossen Tanne, Fichte, Eiche, Buche und Ahorn. Ja, selbst Palmen finden sich stets in Küstennähe, was sich mit einem subtropisch-mediterranen Klima leicht erklärt.

Vergleichsweise

Wir werden vom Hotel abgeholt und in die Tourismusschule gebracht, wo in großen Lettern die SchülerInnen jeden Tag willkommen geheißen werden: Mirsevini! Die Klassen sind klein und karg eingerichtet, bis zu 40 Jugendliche drängen sich in kleine Räume, die Drängeleien auf den Unis hierzulande sind ein Lercherl dagegen.

Alles ist ausgesprochen sauber.

„Früher waren die Jugendlichen ausbildungsorientiert, heute sind sie eher konsum- und medienorientiert,“ erzählt mir der 26-jährige Albion. Er ist Lehrer, unterrichtet auf der Uni und studiert nebenbei Jus und Philosophie.

Außerdem ist er der älteste Sohn. Stolz erklärt er mir, dass er als Ältester die Pflicht habe, sehr gut zu sein, um für die jüngeren Geschwister ein Vorbild zu sein.

Wir vergleichen die Lebensumstände in unseren Ländern. Ich erzähle vom Rassismus in Österreich. Er schüttelt den Kopf und meint, dass Hoxha viel schlecht gemacht hat, aber er hatte nichts mit den menschenverachtenden Methoden von Stalin und Mao gemein. Trotzdem gibt es insgesamt 10 % Minderheiten, von denen manche nicht sehr respektvoll behandelt werden, entgegen ich: Griechen, Serben, Monenegriner, Goranen, slawische Mazedonier, Walachen, Ägypter und Roma. Tja, die letzte Gruppe wird wirklich schlecht behandelt, relativiert Albion.

Roma-Schicksal

Ein etwa vierjähriges Kind liegt schlafend auf einer Zeitung. Aus seiner Nase rinnt Eiter, es ist stark verkühlt. Dane-

ben sitzen zwei Frauen und sprechen die Leute um Almosen an. Roma arbeiten in Albanien, es gibt zwei Gruppen von ihnen. Die einen arbeiten in den Kommunen der Müllbeseitigung, die anderen verbringen – bei jedem Wetter um ihr Geld bettelnd – auf der Straße. Alle sind in Lumpen gekleidet. Neue Kleidung trägt dort kein Roma.

Es leben zwischen 90.000 und 150.000 von ihnen in Albanien, es gibt reine Roma-Dörfer. In Österreich sprechen über 6.000 Personen Romanes, viele leben in Wohnungen. Premierminister und Hoxhas Ex-Leibarzt Sali Berisha geht den Weg der Eintracht, offiziell gibt es keine rassistische Stimmung. Was in Österreich dagegen nicht zu verbergen ist.

Emigration

Menschen aus Albanien, oftmals als „verbrecherische Banden“ von unseren sonnenverbrannten Volksverhetzern bezeichnet, gehen ins Ausland, um Geld zu verdienen und sich eine Existenz in ihrem eigenen Land aufzubauen, ein klassisches GastarbeiterInnen-Schicksal. Viele gehen nach Italien, Deutschland, Großbritannien und in die USA.

Einige gehen auch nach Österreich, manche studieren. So wie unser Dolmetscher Admir, der gemeinsam mit Sonila unsere Gespräche mit den TeilnehmerInnen unseres Seminars simultan übersetzt. Die beiden reden in Summe so viel wie alle anderen zusammen, fließend in beiden Sprachen. Deutsch hatten sie schon in der Schule. Albanisch wird ja nur in Albanien gesprochen, also lernen die SchülerInnen Sprachen, und die Auswahl ist groß. Admir macht eine Master-Ausbildung an der Donau-Uni Krems und kennt Österreich schon ganz gut.

In den Pausen des Seminars erzählt mir ein Teilnehmer, dass die albanischen Banden alle nach London gehen.

Geschlechtergerechtigkeit

„Mein Leben war vorgezeichnet. Meine Schwestern und ich mussten heiraten. Ich bin froh, dass ich eine Ausbildung machen konnte,“ erzählt Violeta. Diana ergänzt ihre Vergangenheit:

„Dies ist die Geschichte eines schüchternen Mädchens, das Anschluss suchte, unglücklich war und schließlich eine wunderbare Familie und viel Selbstbewusstsein gewann“.



Leckereien vom Markt Foto: Philipp Leeb

Beide Frauen und Mütter sind etwa um die 50. Sie tragen edle Kostüme und High Heels, in denen sie trotz einer enormen Höhe leichtfüßig dahinstöckeln. Die Straßen Tiranas sind recht hundertwasserlich, umso mehr gebührt den Frauen meine sportliche Bewunderung.

Im, wie es der westliche Mensch oft ausdrückte, „Steinzeitkommunismus“ hatten Frauen und Männer einen relativ gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt. Es war nicht selten, dass beide Eltern arbeiten gingen und: „Für mich war es Pflicht, Hausarbeit zu machen, beide Eltern gingen arbeiten. Ich kümmerte mich um meinen kleinen Bruder,“ erinnert sich Ylber, der die Rolle des Mannes in Gleichberechtigung zur Frau sieht. Das ist schon alleine durch seine respektvollen Erzählungen über seine Ehefrau bemerkbar. Das war zu Zeiten des Regimes nichts Ungewöhnliches, doch heute fällt man zumeist in ländlichen Regionen in längst vergangene Zeiten zurück.

Besser ein Dorf als eine Sitte

Der „Kanun“, das archaische Gewohnheitsrecht der Skipetaren, regelt umfassend die Bereiche des Schuld-, Ehe-, Erb-, Straf-, Kirchen-, Landwirtschafts-, Fischerei- und Jadgrecht. Geregelt wird darin auch die selbstjudizierende „Blutrache“ oder „Vendetta“, die in kommunistischen Zeiten nicht angewandt wurde, aber danach wieder voll ausbrach und mittlerweile gesetzlich unter Strafe steht. Es gibt nur mehr ein bis zwei Fälle pro Jahr.

Als wir an der Lana entlang gehen, werden wir auf ein Haus aufmerksam gemacht, das über dem Stadtfluss liegt, der früher vollständig überbaut war. In diesem Haus wohnt noch ein Blutracheopfer, deshalb darf das Haus nicht abgerissen werden. Das Prinzip der Blutrache, gegen die immer wieder von der albanischen Jugendbewegung „Mjaft!“ demonstriert wird, ist simpel. Tötungen werden durch Tötungen gerächt, um die vermeintlich verlorene Familienehre wieder herzustellen. Normalerweise wurden nur Männer getötet, aber es hielten sich nicht alle an den Kanun, und so wurden auch Frauen und Kinder Opfer der blutdürstigen Rache.

Burnesh

Wenn in einer Familie der Mann fehlte oder ausfiel, konnten Frauen offiziell in Männerrollen steigen, d.h. Männerkleidung tragen, Männerarbeit leisten, mit Waffen umgehen – kurz: Sie konnten das Leben eines Mannes führen, wurden wie ein Mann geehrt, mussten allerdings dabei zölibatär bleiben. Spannend.

Der Strom fällt zum vierten Mal an diesem Tag aus. Es ist nichts Ungewöhnliches, es ist eine Normalität. So vieles ist anderes hier. Eine andere Geschwindigkeit, eine Paralleldimension und trotzdem vertraut.

Wir trinken noch einen dieser wunderbaren Kaffees und fahren wieder zum Flughafen. Zurück bleibt das nebelige Tirana, voll von einer Zukunft in einem großen Europa der Vielfalt. Albanien ist eine große Bereicherung. Oder, wie „Blues Brother“ John Belushi sagen würde: „Wir haben ein gestohlenen Auto, ein Päckchen Zigaretten und drei Dollar. Lass uns fahren.“



Der Pate lässt grüßen Foto: Philipp Leeb

WUK-GV am 14. Februar

Einladung des WUK-Vorstands zur Generalversammlung

Der Vorstand des *WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser* lädt hiermit fristgerecht alle WUK-Mitglieder (Mitglieder des Vereins) zur ordentlichen Generalversammlung ein:
Sonntag, 14. Februar 2010, um 15.00 Uhr, im Foyer des Veranstaltungssaals 1090 Wien, Währinger Straße 59. Die Ausgabe der Stimmkarten erfolgt ab 14.30 Uhr.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

- ▶ Eröffnung und Begrüßung
 - ▶ Feststellung der Beschlussfähigkeit
 - ▶ Wahl der Gesprächsleitung und der Protokollführung
 - ▶ Feststellung der Kandidaturen für den Vorstand
 - ▶ Beschlüsse zur Tagesordnung
 - ▶ Berichte des Vorstands
 - ▶ Diskussion der Berichte des Vorstands
 - ▶ Wahl der Wahlkommission
 - ▶ Vorstellung der KandidatInnen für den Vorstand
 - ▶ Wahl des Vorstands
 - ▶ Bestätigung der Aufteilung der Vorstands-Funktionen
 - ▶ Wahl der VereinsprüferInnen
 - ▶ Anträge
 - ▶ Allfälliges
- Stimmberechtigt sind alle (definitiv auf-

genommenen) WUK-Mitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin – also bis Freitag, 29. Jänner – den Mitgliedsbeitrag für 2009 bezahlt haben. Wer erst im Jänner 2010 die Mitgliedschaft erlangt hat, ist stimmberrechtigt, wenn die Einzahlung des Mitgliedsbeitrags für 2010 ebenfalls bis Freitag, 29. Jänner, erfolgt ist.

Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint aus irgendeinem Grund nicht im Computer auf) obliegt der Nachweis über die Stimmberechtigung den einzelnen WUK-Mitgliedern. Wir ersuchen euch daher, unbedingt den Zahlschein-Abschnitt mitzunehmen.

Fristen: Laut der Geschäftsordnung für WUK-Generalversammlungen sind folgende Fristen einzuhalten:

a) Spätestens 8 Wochen vor der GV sind die WUK-Mitglieder vom Vorstand einzuladen.

b) Spätestens 4 Wochen vor der GV – also bis Sonntag, 17. Jänner – sind die **Kandidaturen für den neuen Vorstand** sowie die **Anträge** an den Vorstand zu übergeben (auch Anträge auf Erweiterung und Änderung der Tagesordnung). Achtung, Achtung! Die für die Generalversammlung am 8.11.2009 eingereichten **Kandidaturen sind nicht automatisch weiter aufrecht!** Wer für den Vor-

stand kandidieren will, muss die Bewerbung bis 17.1.2010 (neuerlich) an den Vorstand übermitteln!

Nicht rechtzeitig eingebrachte Anträge kommen erst nach allen anderen Anträgen und nur unter bestimmten Bedingungen zur Behandlung (Kapitel F, Punkt 43 und 44 der GO).

c) [Auszug:] Spätestens 2 Wochen vor der GV sind vom Vorstand die Tagesordnung, die Anträge und die Kandidaturen auszusenden.

Hauskonferenz am 11. Februar

Weiters lädt der Vorstand alle WUK-Mitglieder und alle im Haus Tätigen zur obligaten Hauskonferenz vor der GV ein, bei der vor allem die Kandidaturen und die Anträge erläutert und intensiver diskutiert werden können:

Donnerstag, 11. Februar

um 18:00 Uhr

im SpaceLab-Gruppenraum (Jugendprojekt-Gruppenraum).

Kinderbetreuung

Um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme an der Generalversammlung zu ermöglichen, gibt es bei Bedarf am 14. Februar von 15:00 bis 20:00 Uhr (längstens aber bis zum Ende der GV) eine Kinderbetreuung in der **Kindergruppe 3 (Eisenstiege, links)**.

Wer die Kinderbetreuung in Anspruch nehmen will, möge sich dafür bitte bis Donnerstag, 11. Februar im Informationsbüro anmelden.

Persönlich oder

unter T 401 21-20 oder

mit E-Mail an info@wuk.at.

Bitte Anzahl und Alter der Kinder angeben.

Warten auf die nächste GV

Foto: Rudi Bachmann



Kindertheater: Es war eine Mutter ...

Es war eine Mutter, die hatte vier Kinder. Es ist ein ewiger Kreislauf: Am Jahresanfang weckt Mutter Erde die vier Jahreszeitenkinder, damit jedes seine Aufgabe erfüllt und alle zusammen Abenteuer erleben in der Welt. Der Frühling bringt alles zum Keimen, der Sommer lässt es blühen, der Herbst holt die Früchte ein und der Winter bedeckt die Erde mit Schnee, so dass sie sich ausruhen kann bis zum nächsten Jahr. Die Landertinger Puppenbühne hat

aus dem Buch von Sibylle von Olfers über die kleinen Wurzelkinder aus dem Jahr 1906 eine eigene Version gemacht. Ist da vielleicht aufgrund der Klimaveränderung etwas durcheinander geraten?

Di 1.12./09:30 Uhr

Mi 2.12./09:00, 10:30 und 15:00 Uhr

Do 3.12./09:30 und 15:00 Uhr

Fr 4.12./10:00 und 15:00 Uhr

Sa 5.12./15:00 Uhr

So 6.12./11:00 Uhr

Im Museum

Für Kleine und Große ab zweieinhalb

Maamoun Chawki

Von Claudia Gerhartl



Foto: Claudia Gerhartl

Maamoun gehört zu denen, die das Haus schon fast so lange kennen, wie es das WUK gibt. Kennen gelernt hat er es über Veranstaltungen und Konzerte, später engagierte er sich im Haus vor allem für Kinder und Jugendliche.

Maamoun, der in Syrien geboren wurde, übersiedelte nach der Matura nach Frankreich und studierte dort zwei Jahre lang Medizin, brach das Studium jedoch ab und folgte einem Studienkollegen nach Wien, wo er sich zuerst für Politikwissenschaften und Germanistik interessierte, schließlich aber an der Sozialakademie landete. „Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal Sozialarbeiter werde“, erinnert sich Maamoun.

Basis für diese Entscheidung war die Begegnung mit einem inhaftierten Araber, für den ein Dolmetscher gebraucht wurde. 1984 absolvierte Maamoun die

Sozialakademie und arbeitete danach als erster nicht in Österreich eingebürgerter Sozialarbeiter bei der Bewährungshilfe.

Anfangs begleitete er ausschließlich Österreicher, ab 1988 wurde er mit der Betreuung von MigrantInnen, vor allem aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei, beauftragt. „Die dachten wohl, dass ich als Migrant besser dafür geeignet wäre.“

Die Begegnung mit MigrantInnen sensibilisierte Maamoun für deren Probleme, und so rief er 1989 den Verein „Interkulturelles Lernen“ – in Verbindung mit der Wiener Volksbildung – ins Leben. Der Verein sollte vor allem den Kindern der MigrantInnen helfen, in der neuen Heimat Fuß zu fassen.

Um auch Jugendliche zu erreichen, gründete Maamoun 1993 den Verein „Multikulturelles Netzwerk“, der die Jugendlichen auf der Straße trifft, sie bei Problemen unterstützt, ihnen Freizeit-

angebote macht, Intervention und geschlechtersensible Arbeit anbietet.

Der Verein startete mit zwei Mitarbeitern, heute beschäftigt er 33 Menschen, Maamoun betreut den Verein als Geschäftsführer.

Politisches Engagement liegt Maamoun im Blut, schon in Syrien war er aktiv, später in Frankreich und schließlich in Wien.

Im WUK kennen wir Maamoun in erster Linie als Gründer der multikulturellen Kindergruppe „Aladdin“, in die auch sein mittlerweile zwölfjähriger Sohn ging. Maamoun ist immer noch Obmann, kümmert sich um die Buchhaltung und steht den Eltern mit Rat zur Seite. „Unsere Kindergruppe ist die erste bilinguale Kindergruppe in Wien“, berichtet Maamoun stolz. Zwei Betreuerinnen und ein Zivildienstler kümmern sich ganztags um die Kleinen, die aus allen möglichen Ländern kommen und auch alle möglichen Sprachen sprechen. Den Eltern kostet die Kindergruppe nichts, Maamoun verhandelte mit der MA 11, die nicht nur die Betreuungskosten übernahm, sondern auch die Renovierung der Räumlichkeiten. Seit dem heurigen Jahr trägt die Gemeinde Wien die Kosten.

Von 2004 bis 2006 engagierte Maamoun sich im WUK-Vorstand – und für die kommende Periode wünscht er sich KandidatInnen, die das Haus gut genug kennen, um handlungsfähig zu sein.

Abgesehen von der Arbeit mit jungen Menschen und für diese, organisierte und organisiert Maamoun politische Veranstaltungen – zum Beispiel wirkte er in der Band „Musikstimmen gegen den Krieg“ anlässlich des Irakkrieges mit.

Im WUK wünscht Maamoun sich einen Raum für Jugendliche, nicht nur als Ausbildungsstätte, sondern als Betätigungsfeld, wo sie ihre eigenen Ideen entwickeln können, eine Art konsumfreie Zone, die jungen Menschen die Möglichkeit bietet, sich aufzuhalten, zu diskutieren und schließlich im WUK politisch zu partizipieren.

WUK-Forum am 5.10. und 2.11.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Zunächst wie üblich die Anwesenheit: Bei beiden Sitzungen waren alle sieben Bereiche vertreten, und Helga Hiebl vertrat den Vorstand. Im Oktober waren auch Geschäftsleiter Vincent Abbrederis und Technik-Chef Philip Abbrederis – und im November die Vereinsprüferin Helga Smerhovskya da.

Die Oktober-Sitzung wurde von der Frage des kritischen Zustands des Hauses dominiert. Kaputte Strom- und Wasserleitungen, feuchte Räume, desolante Fenster und anderes wurden erörtert – wofür kein Geld aus dem Baubudget zur Verfügung steht, weil es selbiges fast nicht mehr gibt. Da andererseits (aus Rückstellungen) viel Geld für den Umbau des Mittelhaus-Erdgeschosses zur Verfügung stehen, wurde diskutiert, ob dieses nicht besser für die Substanzerhaltung verwendet werden kann. Dankenswerter Weise hat der Vorstand dazu beschlossen, vorläufig alle Mittelhaus-Aktivitäten zu stoppen.

Die Frage der Feuerlöscher wurde dank Philip Abbrederis geklärt: Der Verein WUK ist für die Wartung von 83 Feuerlöschern zuständig (Liste im Informationsbüro), die von Gruppen angeschafften betreuen ihre selbst. Bei der Gelegenheit wurde auch über Sirenen und Umgangübungen für Bereichsmitglieder diskutiert.

Weitere Themen waren unter anderem: Transversale-Projekte, Homepage, Generalversammlung, Gesamtöffentlichkeitsarbeit, Statutenänderungen, Kenan Kilic's Film „Gurbet“ und eine Solidaritätsadresse an die BesetzerInnen der Triester Straße 114.

November

Besonders breit wurden die Vorbereitung der GV am 8.11. und besonders der Bericht der Vereinsprüfung besprochen. Bezüglich Bilanz, Budget-Einhaltung und finanzieller Vorsorge gibt es hier großes Lob, bezüglich des baulichen Zustands des Hauses große Sorge, und bezüglich Protokollierungen und Event- und Catering-GmbH gibt es Kritik am Vorstand. Die Debatte war lebendig und kontroversiell.

Die Möglichkeiten, die StudentInnen in ihrem Protest zu unterstützen, wurden erörtert. Einiges – wie das Überlassen von Räumen für Redaktionen und Versammlungen und eine Solidaritätsadresse auf der WUK-Homepage – waren hier schon passiert.

Weitere Themen waren unter anderem: Das Gespräch der Stadträte Mailath-Pokorny und Ludwid über WUK (dessen Ergebnis am 2.11. noch nicht bekannt war); der große Erfolg von „Maze“ (WSB und BBK) und der Schoenebeck-Veranstaltung (KJB); Vorbereitung von „Kiosk 59“, dem TTP-Festival im April.

(WUK-Mitglieder können die Protokolle des WUK-Forums, der Bereiche und des Vorstands nachlesen: www.wuk.at, WUK ist ..., Intern Username und Passwort im Infobüro)



WUK-RADIO

Die wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf www.o94.at. Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf <http://cba.fro.at> (Suche: „WUK Radio“).

► 7.12.: **WUK Bildungs- und Beratungstag.** Im Oktober präsentierten die WUK Bildungs- und Beratungseinrichtungen ihr breit gefächertes Unterstützungsangebot für benachteiligte Jugendliche im WUK. Wir bieten einen Nachbericht zur Veranstaltung.

► 14.12.: **Charles Anthony Greengrow.** Tony Greengrow stammt ursprünglich aus England und fand über die Mitarbeit an einem Film von Axel Corti, der zum Teil im WUK gedreht wurde, ins Haus. Neben Kulissenge-

staltung für Filmsets gestaltet der Künstler auch die Schilder vieler Vergnügungsangebote im Prater. Im Interview mit WUK-Radio erzählt er von seinen Arbeiten und Begegnungen mit interessanten Menschen.

► 21.12.: **Werner Angerer.** Werner Angerer ist Tontechniker im WUK Studio. WUK Radio stellt den Mann vor, der unter anderem die letzte CD von Christian Wirlitsch im WUK aufgenommen hat.

► 28.12.: **Geld oder Leben?** Diese Sendung beschäftigt sich angesichts der aktuellen Wirtschaftskrise mit dem Kontext Geld, Arbeit (-slosigkeit) und Grundeinkommen – und mit der Frage, was sich KünstlerInnen zur Wirtschaftskrise einfallen lassen.

WUK-Radio im Jänner auf Seite 10 radio.wuk.at radio@wuk.at

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at – Termine

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 18:30
- **MUS** Musik
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance
unregelmäßig, 2-3 mal im Jahr
- **WSB** Werkstätten
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

- bis So 6.12., Museum: **Es war eine Mutter, die hatte vier Kinder.**
Ab 2,5. Siehe Seite 28
- Mi 16.12. bis So 20.12.:
Der klingende Weihnachtsbaum. Ab 3
- Di 22.1. bis Sa 26.1.:
Hexe Nudelzopf. Ab 4

TANZ PERFORMANCE

- Sa 5.12./20:00 **Im_flieger:** Wilde Mischung: **Private Nirvana.**
Siehe Seite 20
- Do 7.1. und Do 14.1./20:00:
Die Boom'n Bust Show.
JazzWerkstatt Wien
- Sa 9.1., Mo 11.1. und Di 12.1./20:00: **Dolce & Afghaner**
- Sa 16.1. bis Di 19.1./20:00:
Pate I-III

MUSIK

- Di 8.12./20:00:
Jochen Distelmeyer
- Mi 9.12./20:00:
Soap + Skin (with ensemble)
- Do 10.12./20:00:
Itchy Poopzki
- So 13.12./20:00:
Motherbrother

- Mi 16.12./21:00:
Shantel & Bucovina Club Orkestar
- So 20.12./20:00: **Julia**
- Mo 25.1./20:00: **Scott Kelly**
- So 31.1./20:00: **Grand Archives**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
► bis Mi 9.12.: **Poiesis.** Michael Goldgruber, Michael Inmann, Heike Kaltenbrunner. Die Ausstellung vereint zeitgenössische künstlerische Positionen, in deren Arbeiten der Moment des aktiven Suchens und Vorfindens des Zufälligen ebenso eingefangen und visuell materialisiert wird, wie die poetische Verschmelzung von Raum-Zeit. Der fotografische Schnitt kreiert gleichsam neue Welten. Referiert wird auf den Moment der medialen Transformation des Zustandes, jene konzentrierte visuelle Veränderung wenn das „Ist“ zu etwas anderem wird.

- Mo 14.12. bis Fr 29.1.:
Performance III – Gender, Politik, soziale Fragen und Intercultural Studies. Katrina Daschner (A), G.R.A.M. (A), Nilbar Güres (TR/A), Lena Lapschina (RU/A), Tatsumi Orimoto (JP), Katarina Sevi (H), Milica Tomi (SRB), Martha Wilson (USA).

KUNSTHALLE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00
► bis Sa 19.12.: **Changing Climate.**
Neue Medien und Videokunst aus

Zentralasien. Siehe Seite 25

- Do 14.1. bis Fr 22.1.: **Tisch im Raum** lädt Achim Lengerer

PROJEKTRAUM

- Sa 12.12./19:00:
Raum öffnen. Präsentation der künstlerischen Abschlussarbeiten der 12. Ausbildungsgruppe der Wiener Schule für Kunsttherapie
- Fr 8.1. bis Sa 16.1.:
Fuck the Residence
- Di 19.1. bis So 31.1.:
Intercity Budapest – Wien.
Farben, Formen, Richtungen

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00
► Bild des Monats Dezember:
Thomas Linton

KUNSTZELLE IM HOF

Ein Projekt von:
christine.baumann@wuk.at
► bis Jahresende: **Hallo ...**
Eine Installation des Berliner Künstlers Jörg Lange

Nilbar Güres in der Fotogalerie Wien:
aus der Performance: **Unbekannte Sportarten im öffentlichen Raum, 2008.** G-Prints kaschiert auf Aludibond, je 105 x 70 cm



TOPICS

Ten-Years. Auf dem Titelblatt des *Info-Intern* 7/09: Susanne Rade, Andreas Schmied, Sabine Sonnenschein und Christine Baumann – ein WUK Transparent tragend, auf der Antirasismus-Demo am 12. November 1999, eine Reaktion auf eine Wahl, die uns erstmals Schwarz Blau bescherte. Ein Ereignis, das uns damals fassungslos machte, heute haben wir uns längst an Derartiges gewöhnt. Im WUK startete ein innovatives Ausbildungsprojekt: V.O.T. (Veranstaltungsorganisation und -technik), leider längst Geschichte, wie viele andere Projekte auch. Im Initiativenraum fand das erste österreichweite Alternativschultreffen statt, Wolfgang Drasch berichtete darüber. Irene Strobl und Sabine Schebrak, zuständig für internationale Kontakte, erzählten von ihrer Reise nach Brasilien, auf der sie KünstlerInnen für ein großes kulturvernetzendes Sommer-Event im WUK rekrutierten. Pee-wee's Riddle's Corner standen sage und schreibe 3 Seiten zur Verfügung! Und statt eines künstlerischen Fotos der Fotogalerie prangte auf der „Termine, Ankündigungen“-Seite ein Familienfoto der Familie Gamauf/Wais mit neugeborenem Baby.

Personal-News. Bei Faktor.c, so erfahren wir, ist Zoé Schulmeister wieder aus der Karenz zurück. Bei Miko ist Karin Schwanter aus der Bildungskarenz zurück. Anneliese Dorfer von Space!Lab ist nicht mehr im WUK. Bei ClearingPlus ist Christine Sonntag in Bildungskarenz, Marina Quast übernimmt vorübergehend die Projektleitung und Corinna Peter ist neu im Team. Cornelia Furlinger und Ewald Fellner sind seit Oktober im Projekt bio.pflanzen in Gänserndorf als ArbeitsanleiterInnen angestellt. Und hier die ersten Transitmitarbeiter von bio.pflanzen namentlich: Manfred Wunsch, Ernst Strini, Reinhard Soldan, Johann Janisch, Herbert Stangl, Karl-Heinz Pirker und Stefan Macho. (Den Begriff „TransitmitarbeiterInnen“ kennen wir auch noch nicht; sie werden befristet auf ein Jahr beschäftigt, be-

kommen eine Ausbildung – in diesem Fall eine landwirtschaftliche – und es wird versucht, sie wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren.) Übrigens: Das WUK beschäftigt im November 134 Angestellte, 7 Transitmitarbeiter und 36 freie DienstnehmerInnen.

Wort-Tanz. Plötzlich soll man/frau sich entschieden haben, wohin genau das Leben gehen soll, und wenn man/frau dort noch nicht angekommen ist, soll man doch bitteschön wenigstens schon mal loslaufen. Man/frau ist schließlich erwachsen. Und fühlte sich nie kindlicher. „Früher war alles besser“, hört man/frau immer wieder. Wenn man/frau jung ist, fragt man/frau sich, wann später denn überhaupt sein wird und ob man dann genauso denkt. Doch was ist, wenn man/frau merkt, dass später plötzlich jetzt ist? Genau in dieser Lebensphase befindet sich Elena Senft, die in Berlin in einer 5-er WG wohnt und feststellen muss: „Und ehe man sich versieht, macht man keine Arschbombe mehr ins Schwimmbaden, sondern befeuchtet erstmal seine Arme“. In „Und plötzlich ist später jetzt“ vermitteln Elena Senft und Markus Lindner (Tanz) das Lebensgefühl einer ganzen Generation zwischen All-around-the-world-Ticket und Wellness-Urlaub, Dauerpraktikum und erstem Job. Am Montag, 7.12., um 21:00 Uhr im Foyer.

Geburtstags-Fest. Schon seit 1982 arbeitet Global 2000 unabhängig und kritisch für eine intakte Umwelt. „Was wir uns zum 27. Geburtstag wünschen? Unseren Schützlingen, den Kindern von Tschernobyl, rasch und effizient helfen zu können. Am Donnerstag, 17. Dezember, um 19:30 Uhr, feiert Global 2000 deshalb im WUK ein Benefizkonzert für die Kinder von Tschernobyl. Mit Willi Resetarits, 3Feet Smaller, Petsch Moser und vielen mehr.

Mama-Party. Was im U4 unter dem Motto „Mama, ich komm näch-

ste Woche“ begann, findet im WUK am 31. Dezember seinen Höhepunkt: Statt Silvesterstadl mit Volksmusik tanzt das junge Volk zu Musik! Mama-Floor: „Mama, ich komm nächstes Jahr“ – Bad Taste, Pop, und Eintagsfliegen unserer Jugend. Papa-Floor: „Der Hörsaal wird verlegt“ – Rock, Alternative, Indie. Jugendzimmer: Reggae und warme Sounds gegen die kalte Jahreszeit. Prof. Trash und seine Assis lassen längst vergessene Tage unserer Jugend wieder aufblühen. Die Mama-Party garantiert einen vollwertigen, musikalischen Eintopf, bei dem kein Lätzchen sauber bleibt! Um 22:00 Uhr im großen Saal.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1226. DVR 0584941
Österr. Post AG
Sponsoringpost 02Z030476S